

# Wiesbadener Tagblatt.

52. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 2 M. 50 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

19,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einseitige Zeile für lokale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reklamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg., für auswärtig 1 M.

Anzeigen-Aufnahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur nächst erscheinenden Ausgabe, wie für die Anzeigen-Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 548.

Verlags-Druckerei No. 2958.

Dienstag, den 24. November.

Redaktions-Druckerei No. 52.

1903.

## Abend-Ausgabe.

### Englands neuester Feldzug.

Unser Londoner u. Korrespondent schreibt uns unterm 21 cr.:

Wenn man dem, was die englische Presse bisher über die Invasion Tibets schrieb, Glauben schenken könnte, sah sich John Bull zu seinem größten Leidwesen genötigt, wieder einmal den Kriegspfad zu beschreiten. Die meisten Menschen im Vereinigten Königreiche hatten überhaupt gar keine Ahnung davon, daß sich in jenem entlegenen Teile der Welt Kriegswolken drohend zusammenzogen, aber dafür versteht die indische Regierung es auch, von jeder ihr Tam und Treiben mit einem undurchdringlichen Schleier zu umgeben, bis der geeignete Augenblick für offenes Vorgehen gekommen. Die Invasion jenes wilden, von einem harmlosen Volke bewohnten Gebietes bildet die Ausführung eines lang vorbereiteten Planes der militärischen Clique in Indien, die darüber bestimmt, in welcher Weise die Rupien der halb verhungerten indischen Steuerzahler zu verschwenden sind. Jetzt in zwölfter Stunde sucht man dem Publikum daheim die absolute Notwendigkeit einzureden, Tibet dem britischen Reiche einzuverleihen, und da jenes auf dem Gebiete der äußeren Politik selbstständig nicht zu denken vermag, schon weil es über alles, was sich außerhalb seines kleinen Inselreiches befindet, notdürftig oder gar nicht unterrichtet ist, so fällt es natürlich nicht schwer, es von der Gerechtigkeit des neuen Krieges zu überzeugen. Es trifft sich für die Regierung glücklich, daß das Parlament gegenwärtig nicht tagt, denn sie entgeht infolgedessen dem unbequemen Kreuzverhör, in das sie bei solchen Gelegenheiten die Liberalen zu nehmen pflegen, und im Februar, wenn die Annexion Tibets ein fait accompli ist, braucht sie das nicht mehr zu fürchten. Dann wird ein Hinweis auf den weiteren Ausbau des britischen Reicherreiches genügen, um die Kröner in den Augen des Volkes als lästige und alberne Querulanten erscheinen zu lassen, denn einem englischen Sprichwort gemäß sichert nichts bessere Erfolge als Erfolg. Wie uns ein Blick auf die Karte zeigt, korrespondiert im Nordosten die Lage Tibets zu Indien mit derjenigen Afghanistans im Nordwesten. Hinter letzterem steht Rußland, nach englischer Ansicht drohend und provozierend, und wie wohl Tibet auf seiner anderen Seite von China begrenzt wird, das die Oberhoheit über das Land ausübt, so läßt sich doch der wachsende russische Einfluß in China schließlich als ein Vorwand für die englische Aggression vorbringen. Ein hervorragender englischer Soldat, Sir

Donald Stewart, stellte vor zehn Jahren einmal die militärische Clique in Simla warnend bloß, die, wie er sagte, sich Tibet für ihren Sport wählen würde, sobald sie länger keine Gelegenheit fände, sich im Nordwesten durch die Provozierung von Grenzkriegen angenehme Unterhaltung zu verschaffen. Diese Warnung ist aber längst vergessen, wiewohl seit jener Zeit alljährlich in einer oder der anderen Weise gegen Tibet agitiert, beziehungsweise nach einem Vorwande für eine „militärische Expedition“ dahin gesucht wurde. Mittlerweile behauptete man, im Interesse des indischen Handels, das heißt in Wirklichkeit aber in demjenigen der englischen, in Indien Handel treibenden Kaufleute, müßte gegen Tibet vorgegangen werden. Dann wieder sagte man, Englands Prestige mache einen Gegenzug gegen Rußland unerlässlich, und das ist es, worauf die englische Jingo-Presse nun herumreitet. Zu einer Zeit verlangt man gar die Annexion des Landes, weil sein Klima sich für die in Indien leidend gewordenen Offiziere besonders gut eignete, und ähnlicher frivoler Gründe für eine Vorwärtspolitik wurden noch viele vorgebracht. Die anglo-indische Presse in Bengalen ließ den englischen Offizieren bei dieser Agitation von jeher die kräftigste Unterstützung. Ganz besonders zeichnete sich dabei das Blatt „Englishman“ in Kalkutta aus, das im April bereits schrieb: „Unser Prestige und Handel müssen unbedingt unter der Ausdehnung des russischen Einflusses dreißig Meilen von unserer Grenze leiden.“ Danach machte er dann die Notwendigkeit der Sicherung Tibets klar. Andere indische Zeitungen protestieren jedoch entschieden, und die „Times of India“ z. B. bezeichnet eine aggressive Politik an der Nordgrenze als „unbefrorenes Freibeutertum“, während der „Pioneer“ die Annerionspläne als Tollheit bezeichnete. Das schönste bei der ganzen Geschichte ist aber, daß derartige Feldzüge zur Aufrechterhaltung des englischen Prestiges nicht etwa auf Reichsosten, sondern lediglich auf diejenigen der hungernden Inder unterommen werden.

### Eine wichtige Rede.

Bonn, 23. November.

Bei dem vorgestrigen Rektoratsessen, dem auch Prinz Eitel Friedrich, der Herzog von Koburg-Gotha, Erbprinz Georg und Prinz Moritz von Schaumburg-Lippe beiwohnten, hielt Kurator v. Rottenburg eine Rede, anknüpfend an das Wort des Kaisers, daß die Wissenschaft in der Forschung frei sein müsse. Nach der „Bonner Zig.“ sagte er: Der kaiserliche Wille habe seine Wirkung nicht verfehlt. Heute sei es allseitig anerkannt, daß die Freiheit der Wissenschaft eine unerlässliche Bedingung für

deren Gedeihen sei. Von verschiedenen Seiten wurde die Forderung erhoben, daß die Volksschule streng konfessionell gestaltet werde. Zur Begründung dessen weist man darauf hin, daß bei uns der Materialismus den Idealismus verdränge, und knüpft daran die Behauptung, nur die Religion vermöge diesem Prozeß moralischer Degeneration Einhalt zu gebieten. Wenn das richtig sein soll, muß der Katholik weiter behaupten, daß dasjenige Element in der christlichen Religion, welches erzieherisch in der Richtung des Idealismus wirkt, in dem spezifisch katholischen Dogma enthalten sei. Der Protestant muß dasselbe von den spezifisch protestantischen Dogmen aussagen. Die Wissenschaft aber wird diese Argumentation verwerfen. Das stärkste erzieherische Moment unserer Religion liegt in deren erhabener Moral. Diese ist gleich für die Katholiken und Protestanten. Die konfessionelle Erziehung muß gerade das Gegenteil dessen bewirken, was sie zu bewirken sucht. Sperret man ein katholisches Kind von seinem protestantischen Genossen ab, so erzeugt man in ihm notwendig die Vorstellung, als ob die Protestanten aus einem anderen Stoffe gemacht seien, von dessen Verührung man sich zur Vermeidung einer gefährlichen Infektion hüten müsse. Nur in der Simultanschule läßt sich der Gehorsam gegen das idealistische Gebot der Nächstenliebe anerkennen, nur dort ist das Vorurteil zu bekämpfen, als wären die Protestanten und Katholiken aus verschiedenen Teig gebaden. Darum ist auch die Absonderung in den konfessionellen Schulen, Konvikten, Seminaren usw. zu verwerfen. Daß wir seit 1876 materialistischer geworden sind, ist nichts Abnormes, dafür ist Bismarck nicht verantwortlich zu machen. Zur Charakterisierung seiner Politik teilte Redner folgendes mit: Vor vielen Jahren poluhr Deutschland eine schwere Beleidigung. Wir empfanden sie um so peinlicher, als die Nation, von der die Beleidigung ausging, sich durch ihre Ritterlichkeit vor vielen anderen auszeichnete. Es entstand die Frage, ob die Beleidigung nicht mit den Waffen zurückzuweisen sei, und der damalige Chef des Reichsmarineamts, v. Caprioli, wurde zu einer gutachtlichen Äußerung über die Chancen eines etwaigen Krieges aufgefordert. Seine Antwort ging dahin, daß wir einen tapferen Gegner vor uns haben würden, aber daß das Kriegsmaterial des Gegners viel zu minderwertig sei, als daß er einen ernstlichen Widerstand zu leisten vermöchte. Wenn dem so ist, entschied

## Die Revoluzer.

Roman von Walter Schulte vom Brühl.

(35. Fortsetzung.)

XIV.

Wie die Verteilung der Flugblätter wirkte und der Gendarm dieses Bibliotheksbeamte die geheimnisvolle Verteilung ermittelte, dabei aber selber zu Schaden kam. Wie der Kaufmann Schwerteger von dieser Sache erfuhr und sich alsbald voller Sorgen nach dem Eisenbüßen auf den Weg machte, und wie er

Wien dort vorand.

Die geheimnisvolle Verteilung politischer Flugblätter im Kreise des Landrats von Rethern-Jaderlin und in den angrenzenden Bezirken hatte einen solchen Umfang angenommen, daß alle Behörden aufmerksam wurden, und daß der Freiherr von Peitersbroich den besorgten Landrat ferner nicht mehr wegen seiner Bedenken auslachen konnte. War anfänglich nur das aufrührerische Lied von bekannten Händen nächstherweise unter das Volk gebracht worden, das Lied, das inzwischen heimlicher Weise überall gesungen oder wenigstens gerummt wurde, so hatten sich diesem neuerdings andere Flugblätter zugesellt, die allenthalben die Gemüter erregten. Zwar wurde in den Kreisblättern von vorkatholischen Pamphleten gesprochen, aber zum größten Schummer mußten sich diejenigen Vertreter der Regierung, die sich ein sachliches Urteil bewahrt hatten, selber jagen, daß keinerlei Beschimpfung, keine niedere Heze in jenen Blättern zum Ausdruck kam, daß vielmehr in knappen, volkstümlich mißlierten Sätzen die Regierung scharf kritisiert und manche liberale Forderung in sachlicher Begründung aufgestellt wurde. So mußten diese Schriften doppelt ihre Wirkung tun. Und sie taten ihre Wirkung. Zwar konnte sich das nicht offen und deutlich äußern, denn ein politisches Versammlungsrecht gab es nicht, und die Zeitungen, die liberalen natürlich in erster Linie, standen unter dem harten Druck der Zensur, aber die Beamten in den Schreibstuben merkten es genugsam, daß sie mit ihrem kurz angebundenen Wesen, ihrer barocken Art keinen rechten Effekt mehr machten und daß die Untertanen anfangen, in ihren Mienen oft den Respekt zu verleugnen, den man jeder obrigkeitlich angestellten Person doch bedingungslos schuldig sei. Das schon gab Anlaß genug,

die Angelegenheit ernst aufzufassen, und so wurden denn alle Nebel in Bewegung gesetzt, den Urheber der Flugblätter und den Verbreiter zu entdecken. Hatte sich doch eine freche Hand bereits erlaubt, nächstherweise mit Kreide an die Tür des Landratsamts in Solingen das Wort zu schreiben: „Zwing-Uri.“ was bewies, daß auch ein so revolutionärer, von Gotts und Rechts wegen eigentlich zu verbietender Dichter, wie dieser Friedrich von Schiller, gelesen wurde. Aber alle Vermutungen schienen unsonst. Hausdurchsuchungen bei verdächtigen Persönlichkeiten verliefen vollständig resultatlos und der Engels-Bitters-Oberam erklärte jedem, der es hören wollte, die verdammten Donnerfels, die die Schriften verbreiteten, die wären nicht in der Gegend zu suchen, das wären Aufwieglar, die von auswärtig kämen, vielleicht als Hausierer und Bettler verkleidet. Er fand Gelegenheit, diese seine Ansicht auch dem Landrat von Rethern gegenüber zu vertreten, dem er den Rat gab, durch die Gendarmen derartiges, verdächtiges Volk immer ordentlich durchsuchen zu lassen, ein Rat, der dem Landrat so einleuchtete, daß ein förmliches Treiben auf alle landfahrenden Gesellen veranstaltet wurde und der Oberam kaum eine Konkurrenz im Kreise vorfand, als er begann, seine Weihnachtshandelsreise anzutreten und auf den Höfen den Leuten billige Sämundsachen, Bänder, Taschentücher und dergleichen aufzuschwatzen. Denn er handelte mit sehr verschiedenen Dingen, wie sie gerade saisongemäß waren. Und wenn es ihm nicht zu genierlich gewesen wäre, hätte er sogar mit Mauesfallen haufiert.

Die Polizei und Gendarmerei der Gegend setzte inzwischen ihre Vermutungen fort, den oder die Flugblätterverbreiter zu fangen.

„Wer hant en noch nit, äwer wer werden en schon fregen.“ sagte eines Abends in der Wirtsstube der Schankwirtschaft „zum Mischelneff“ in Schlepenrat der Gendarm Dolkes Bibbelhus, stürzte den Rest seines Kimmels hinunter, schüttelte sich, wuschte sich den borstigen Schnauzbart und nahm seine kurze Büchse in den Arm. Er sah ordentlich unternehmend aus, und in seinem roten Gesicht drohte seine Nase mit der schneeweißen Spitze noch einmal so stolz wie sonst. Diese weiße „Nüpp“ an seinem Nasenwerkzeug war sein eigenes Charakteristikum. Er hatte es seiner Soldatenzeit zu verdanken. Bei einer Streiterei hatte ihm ein Kamerad die Spitze abgebeissen, Gott sei

Dank, ohne sie zu veräulen. Vielmehr hatte er sie ausgespien, sodas dem Dumfbegabten Militärarzte willkommenen Gelegenheit geboten wurde, seine Geschicklichkeit zu beweisen und das Abgebissene wieder anzunähen. Die Sache glückte prächtig, nur erwies es sich nach der Heilung, daß der angefrickte Teil weiß blieb, so daß die stattliche Nase nicht unähnlich einem mit ewigem Schnee bedecktem Berge aus dem kupferroten Gesichte hervorstach, was dem Beamten ein besonders gefährliches Aussehen gab und den Respekt vor ihm merklich erhöhte.

„Die nächstliche Patrouilliererei hat gar keinen Zweck.“ Bei der Dunkelheit einen zu erwischen, ist schon rein unmöglich und über die freie Chaussee wird das verfluchte Gesindel bei seinen Gängen wohl kaum kommen, meinte der Gendarm. Der Wirt aber, der ihn respektvoll zur Tür geleitete, äußerte: „Wer weiß? Die Feldwege und die Fußsteige sind alle verschneit und schlecht zu gehen, zumal bei der Finsternis. Da wird schon die Chaussee benutzt werden müssen. Im übrigen ist's reine Zufallsache mit dem Erwischen. Vielleicht habt Ihr Glück, und grad hier, denn in Schlepenrat ist bis jetzt noch nichts verteilt worden. Man wird uns aber schwerlich übergehen wollen. Na, gute Berichtigung.“

Der Gendarm stolperte auf die Straße ins Dunkel und der Wirt verschloß seine Tür, denn es ging schon auf elf, und es waren keine anderen Gäste mehr da. Er machte sich noch im Schankzimmer zu schaffen, räumte die Sänapsgläser zusammen und spülte sie in einer kleinen Kufe, er wuschte die Tische ab und klopfte seine Pfeife aus.

Da war es ihm plötzlich, als höre er ein eigentümliches Rascheln im Vorflur. Leise öffnete er die Stubentür und blickte hinaus. Mit Stauern sah er, wie sich unter der Haustür ein Stück Papier hin und her bewegte. Zweifellos, man wollte es ins Haus schieben und der Spalt zwischen Schwelle und Tür war nicht so weit, daß sich das ohne Schwierigkeit bemerkbaren ließ. Der Büß Raubes sah dem einen Moment zu, dann schlich er leise zur Tür, drehte den Schlüssel um und riß sie auf.

Ein kurzer Schrei, wie eine Frauenstimme, erscholl, dann flüchtete eine Gestalt, schnell wie eine Gieschse, ins Dunkel. Der Büß Raubes tat einen Sprung in der Richtung, als wolle er sie verfolgen, aber sein niedergetreter Pantoffel ging verloren und so flüchte er hinter

Bismarck, dann darf ich Selner Majestät nicht den Appell ans Schwert empfehlen, dann müssen wir den Weg des Schiedsgerichts einschlagen, den: „A vainere sans péril un triomphe sans gloire.“ Bezüglich der Bekämpfung der Sozialdemokratie berufen sich die Freunde des Polizeiführers mit Unrecht auf Bismarck, der aber diese Formeln in der Behandlung des Menschen verfaßte und für die Mittelformel eine Vorliebe hatte. Redner führte dann aus, die heute zunächst anwendbare Formel ist die Abhilfe von Schäden und die Erhöhung der Bildung. Die beschlossenen Klassen müssen zum Verständnis der Grundlagen unserer wirtschaftlichen Ordnung erzogen werden. Nachahmenswert für uns ist in dieser Beziehung das Beispiel Frankreichs mit seinen volkswirtschaftlichen Vortragszügen und Kursen und den sociétés d'économie populaire. Die Besessenen müssen belehrt werden, daß unsere wirtschaftlichen Institutionen in den Fluß der Zeiten gestellt sind, und daß die Stimmung in diesem Fluß dahin geht, die Besessenen zugunsten der Besessenen noch höher zu belasten, als es heute geschieht. Wir, die wir Reformen vertreten, sind die überzeugtesten Anhänger des Abnigniums. Das ist nicht nur in den Herzen, sondern auch im Kopf, denn wir erkennen die Nützlichkeit der Durchführung von Reformen als dadurch bedingt an, daß es im Staate eine Macht gibt, die über den sich scheinbar kreuzenden und einander widerstrebenden Interessen der Gesellschaft stehend dieselben dem gegenseitigen Verständnis entgegenzuführen vermag. Wenn heute noch so viele Besessene uns ansehen, so erklärt sich das daraus, daß sie eben jede ihnen vorteilhafte Institution für eine Institution von absolutem Werte ausgeben möchten. Diese Kurzsichtigen empfehlen ich den deutschen Professoren zur Behandlung. Mit einem Hoch auf die Universität Bonn schloß Dr. v. Rottenburg.

### Politische Übersicht.

#### Nach den Wahlen.

Wie im Leitartikel der Montags-Ausgabe des näheren ausgeführt, bleibt die Zusammensetzung des neuen Abgeordnetenhauses denn also im wesentlichen unverändert, es ist dasselbe Haus wie das alte, und da die Sozialdemokratie ausfällt, bekommt es nicht einmal von dieser Seite her eine neue Nuance, die übrigens, wenn sie in das Bild gekommen wäre, am Besen der Dinge auch nichts, aber auch gar nichts, geändert hätte. Die Konservativen dürfen zufrieden sein, und sie sind es auch. Daß auf der liberalen Seite, und zwar in allen Schattierungen des Liberalismus, jetzt allerlei Anklagen und Beschwerden laut werden, ist so natürlich, daß man sich eher wundern müßte, wenn es nicht geschähe. Praktisch jedoch kommt dabei nichts heraus und kann auch nichts herauskommen. Vor allem die Frage, ob der Sozialdemokratie gegenüber eine andere Taktik am Platze gewesen wäre, ist müßig über die Maßen. Die Sozialdemokratie selber hatte von vornherein eine so verkehrte, aufreizende, mit dem Fluß der Unfruchtbarkeit beladene Taktik erwählt, daß der Versuch einer Korrektur aus dem liberalen Lager nicht einmal erwogen werden konnte, geschweige denn, daß von solchem Versuche ein Erfolg hätte erwartet werden können. Es ist durchaus richtig, wenn gesagt wird: Ein etwaiges freisinnig-sozialdemokratisches Kompromiß hätte die untermeidliche Wirkung gehabt, daß der gemäßigtere Liberalismus von dem Kartell mit den Freisinnigen sofort abgeschnitten wäre und mit den Konservativen eine siegreiche Mehrheit gegenüber den Freisinnigen und Sozialdemokraten gebildet hätte. Wahlkreise, in denen die Freisinnigen ohne Rücksicht auf die Nationalliberalen Kom-

promisse mit der Sozialdemokratie hätten eingehen können, gibt es überhaupt nicht. Immer mußten dann die Nationalliberalen mit dabei sein, und da es ausgeschlossen war, daß sie dabei sein konnten und wollten, so ergab sich eine zwingende Situation, in der es denn eben gehen mußte, wie es gegangen ist. Die Sozialdemokratie kann sich nicht beklagen, sie kann sich nur anklagen. Sie hatte es in der Hand, den Konservativen und dem Zentrum mindestens 9, vielleicht 11 Sitze zu rauben und durch diese Mandate die liberalen Fraktionen entscheidend zu stärken. Sie hat mit ihrer Taktik nichts erreicht, als daß sie durch den Rückfall in Mitleiden, die man für überwunden gehalten hatte, die öffentliche Meinung gegen sich in einer Weise eingenommen hat, die wahrscheinlich noch lange nachwirken wird. Für die Kinderlein, mit denen die Genossen namentlich im Wahlkreise Teltow-Charlottenburg den Woblast bis zum Morgen hinauszögerten, kann es nur die herbste Beurteilung geben. Nur Ehre der sozialdemokratischen Führer möchte man annehmen, daß sie diese unglücklichen Albernheiten ebenso verdammen, wie es alle anständigen Menschen in allen bürgerlichen Parteien tun müssen.

#### Im Prozeß Ries

Ist einmal wieder, wie so oft in letzter Zeit der Fall eingetreten, daß der Ankläger schließlich in der öffentlichen Meinung zum Beklagten und Beurteilten wurde. In den Stimmen der Presse kommt denn auch überall der Wunsch in mehr oder weniger großer Deutlichkeit zum Ausdruck, daß der Minister Rauhstrat möglichst bald in den Ruhestand versetzt werde, was hoffentlich nicht auf Kosten der Steuer- und damit der Pensionszahler geschieht. Die „Deutsche Tageszeitung“, ein konservatives Organ, schreibt über die Angelegenheit:

Der Oldenburger Ministerbeleidigungs-Prozeß hat eine Wendung genommen, die eigentlich für den Minister peinlicher ist als für die Angeklagten. Wir gestehen offen, daß wir für den Oberlehrer Ries trotz des guten Ergebnisses, das ihm von allen Seiten angeheißelt wurde, recht wenig Sympathie haben. Anonyme Angriffe haben unter Umständen unter allen Umständen den Ansporn auf Achtung verleiht. Wer sich berufen fühlt, gegen offensichtliche Mißstände vorzugehen, der muß entweder den Mut haben, dies auf eigene Rechnung und Gefahr zu tun oder doch wenigstens sich solcher Mittel bedienen, welche man zur Not noch für anständig halten kann. Dazu gehören fingierte Briefe, wie sie Oberlehrer Ries als angeblicher Gelehrter geschrieben hat, zweifellos nicht. Man mag als widerwärtigen Umstand anführen, daß er vielleicht genügenden Grund zu diesem Glauben hatte; immerhin wird seine Handlungsweise dadurch nicht entschuldigt. Andererseits aber machen wir keinen Hehl daraus, daß wir nach den Endurteilen des Prozeßes eine fernere gezielte Wirksamkeit des Ministers für unmöglich halten, mögen die Vorgänge, die im Prozeß enthalten worden sind, auch viele Jahre zurückliegen. Ein Mann, der der Leidenschaft des Spiels derart gefolgt hat, der von seinen Mitspielern darben erbet und erlitten, der seine Worte so wenig in der Gewalt hatte, wie der Minister kann das Vertrauen beanspruchen können, das doch die unerlässliche Vorbedingung einer gezielten Amtsführung ist. Wir sind sonach durchaus geneigt, dem schon heute in der Presse auftauchenden Gerücht vollen Glauben zu schenken, daß die Stellung des Ministers erschüttert sei. Im Interesse der staatlichen Autorität ist es zu wünschen, daß der Minister selbst möglichst schnell die Konsequenzen aus dem Prozeß ziehe, die unter dem Gesichtspunkt selbstverständlich sind. Der Prozeß sollte aber auch eine sehr ernste Warnung für diejenigen Kreise sein, welche trotz ihrer bevorzugten Stellung der Leidenschaft des Spiels fröhnen zu dürfen glauben. Wir wollen gern annehmen, daß es inzwischen in Oldenburg und anderswo besser geworden ist, aber die Warnung scheint noch so dringend anzufallen und zu sein. Man mag das Darniederliegen der Darniederliegenden Leidenshaft wird, ist bald erreicht, und welche tief bedauerlichen Folgen gerade diese Leidenschaft zeitigt, ist in dem Oldenburger Prozeß wieder offenbar geworden. Jeder seiner Verantwortung bewußte Mann sollte unter allen Umständen und grundsätzlich das Darniederliegen meiden, zumal wenn er sich in einer Stellung befindet, die ihm die Pflicht auferlegt, fortsetzt und vorwärts zu handeln. Enthaltungen wie die Oldenburger liefern reichliches Wasser auf die Mühle der Sozialdemokratie. Wir werden die Sozialdemokratie niemals innerlich überwinden, wenn die höheren Stände nicht die Pflicht empfinden sich immer so in Acht zu halten, wie es ihre soziale Stellung er-

fordert. Wer sich selbst nicht in Acht zu halten vermag, ist zur Führerschaft des Volkes nicht geeignet. Gelingt es den höheren Ständen nicht, solche Selbstacht zu üben, dann wird und muß die Sozialdemokratie siegen trotz aller Kampfmaßnahmen, die man vielleicht erfinden mag.

#### Zur Lage in Belgien.

Das Parlament ist, wie die „Neue Zürch. Ztg.“ sich berichtet läßt, am 10. November ebenso lang- und klanglos wie schon seit einer Reihe von Jahren zu seiner diesjährigen Tagung zusammengetreten. Zu einer Chronologie will sich der König solange nicht verstehen, als die liberale Regierung sie statt mit der Ankündigung der lange erwarteten Reformen, mit den üblichen, leeren und nichtsnutzigen Phrasen zu füllen beliebt. Dazu beabsichtigt sich König Leopold eben nicht herzugeben. Andererseits ist auch die Hoffnung der Bevölkerung auf eine ersprießliche Tätigkeit des Parlamentes sehr im Schwunden begriffen, seitdem ganze Jahre verstreichen, ohne daß etwas Nützliches geschaffen wird. Man macht sich vielmehr auf die Fortdauer des ewigen und endlosen Budgetgeredes gefaßt, welches man hier als parlamentarische Arbeit bezeichnet. Von der Heeresreform, der Einführung des zehnjährigen Volksschulunterrichtes, der Steuerreform, der Arbeiterschutzgesetzgebung wird also nach wie vor keine Rede sein. Auch die Lage der belgischen Staatsfinanzen ist unter der ultramontanen Herrschaft keine glänzende zu nennen. Die ordentlichen Staatsausgaben betragen für das Jahr 1904 nicht weniger als rund 589 Millionen Frank. Obwohl der Finanzminister einen Überschuß von 270 000 Frank herausrechnet, beträgt der Fehlbetrag in Wirklichkeit mindestens 100 Millionen, weil die Regierung alljährlich für diesen Betrag Staatsrente an der Börse verkauft und den Ertrag als Posten in das Einnahmehudget aufnimmt. Daß die Staatsschuld unter solchen Umständen ebenfalls ins Riesenhafte wächst, versteht sich von selbst. Im Jahre 1884, als die Merikolen aus Ruher gelangten, betrug dieselbe 1600 Millionen. Jetzt übersteigt sie 2600 Millionen, also hat sie sich innerhalb zwanzig Jahren um eine Milliarde vermehrt. Davon wurden nur etwa 300 Millionen für den Rückkauf von Eisenbahnen, also für produktive Zwecke, verwendet. Wohin der Rest geraten ist, läßt sich nicht feststellen; jedenfalls hat er nicht produktiven Ausgaben gedient.

#### Die neue Republik Panama

wird mit einer stattlichen Schuldenlast ins Leben treten. Offenbar halten es die Vereinigten Staaten für geboten, den Bogen nicht zu überspannen, sondern dem Mutterstaate Kolumbia die Abtretung Panamas durch vermitteltes Entgegenkommen schmackhafter zu machen. Wenigstens wird aus Washington gemeldet, in der Frage der Übernahme eines Teils der kolumbischen Schuld durch Panama verlaute, das Staatsdepartement halte es, obwohl es der Republik Panama keine Vorwürfe machen kann, für gerecht, daß Panama einen angemessenen Teil dieser Schuld übernimmt; man hofft, daß das Staatsdepartement seine moralische Macht in dieser Richtung geltend machen werde.

### Deutsches Reich.

\* Keine Madenziade. Es wird jetzt der Vorlaut der Ansprache bekannt, die kürzlich Prof. Moritz Schmidt in der Berliner Zoologischen Gesellschaft in Bezug auf die Operation des Kaisers gehalten hat. Dort sagte Prof. Schmidt auf eine Begrüßung durch den Vorsitzenden: „... Das Eigentümliche an der Sache war nur der Träger des Polypen. Aber ich kann Sie versichern, es ist mir so gegangen, wie es bei solchen Operationen öfter geht: in dem Augenblick, wo ich mit dem Instrument im Schloß drin war, hab' ich ganz vergessen, wer

### Fenilleton.

#### Aus Kunst und Leben.

\* Kammermusik. Am Montag, den 30. d. M., findet in der „Voge Plato“, abends 7½ Uhr, unter Mitwirkung des Königl. Opernsängers Herrn E. Oberstetter von hier und der Pianistin Fräulein Louise Weidinger aus Frankfurt a. M. der erste Kammermusikabend der Herren Nowak, Troll, Fischer und Bräuner statt. Näheres wird noch bekannt gegeben.

\* Shelleys Erstlingsbuch. Im Jahre 1810 erschien in London eine Sammlung von Gedichten von Viktor und Cazlere, unter welchem angenommenen Namen sich der Dichter Percy Bysshe Shelley und seine Schwester verbargen. Es wurden im ganzen nur hundert Exemplare gedruckt. Heute sind nur noch zwei Exemplare dieses Buches vorhanden. Shelley fand nämlich, daß sich seine Schwester mehrerer kleiner Plagiate schuldig gemacht hat, und zog die Gedichte ein und ließ sie einstampfen. Von der ganzen Auflage entgingen dem strengen Poeten nur die erwähnten zwei Exemplare. Eines davon erzielte vor einigen Tagen in London bei einer Versteigerung einen Preis von 1400 Kronen. Der Käufer, ein Bücherhändler Wisse, der auch das andere Exemplar des seltenen Buches besitzt, zahlte die höchste Summe, die in England für einen Autor des 19. Jahrhunderts entrichtet wurde.

\* Zur New Yorker Parfissal-Frage schreibt man der „Ab.-Westf. Ztg.“ aus New York: Über Mangel an Gratisreklame kann sich die Metropolitan-Oper in New York, die mit den Vorbereitungen für die „Parfissal“-Auführungen beschäftigt ist, wahrlich nicht beklagen. Unfreiwillig macht auch der Geistliche Dr. Georg L. Shearer, der Sekretär der amerikanischen Traktat-Gesellschaft, nur Reklame für das Unternehmen, wenn er das Publikum zu überreden sucht, den Aufführungen fernzubleiben. Ihn leiten jedoch bei seinem Vorgehen ganz andere Gründe als die in der Klage der Frau Costma Wagner angeführten. In einer mit Zitaten aus Wagners Bühnenweisheitspiel gepuderten Rundgebung spricht Dr. Shearer von Sakrilegium und Blasphemie. „Parfissal“ erscheint ihm eine Verhöhnung auf alles, was dem Christentum heilig ist. Er möchte — es klingt ungläublich, ist aber wahr — „Parfissal“ als ein Werk betrachtet wissen, für dessen Auf-

dem Fliehenden drein: „Du verflucht Dier, du! Pah ob, der Gendarm wird dich schon packen.“

„De mag früh sin, wenn wir en mit packen!“ scholl es zurück, und dann entfernte sich was in flüchtigen Schritten.

Kautes suchte seinen Pantoffel, lehrte ins Haus zurück und hob die Schürfen vom Boden auf. Beim matten Schein eines Öllämpchens machte er sich daran, sie durchzusehen. Zunächst leistete er sich das Lied. Dann schüttelte er den Kopf und brummte: „El flengt verdeckt mit schlecht, äwer et es to hoh (zu hoch).“ Als er jedoch den zweiten Zettel gelesen hatte, schlug er leise mit der Faust auf den Tisch und entschied: „Gott verdeck! De dat geschreven hät, de hät recht. Äwer recht dörf mer nit han, nee, recht dörf mer nit han, nee, dat dörf mer nit!“ Er nahm die gefährlichen Papiere, faltete sie zusammen und schloß sie in die Kastenlade seiner Schanktheke ein. Eben wollte er die Lampe ergreifen, um sich in sein eheliches Schlafgemach zu begeben, da hörte er einen Schuß fallen und gleich darauf einen zweiten.

Er stand wie versteinert. „Schod, schad“, no hant se'n zweischt“, murmelte er, eilte hinaus und öffnete wiederum seine Haustür. Erst noch Stille, dann plötzlich Rufen und Stimmengewirr. Er sah einige Laternen sich auf der dunklen Straße fortbewegen. Jetzt kam es seinem Hause näher, ein paar Mannsleute, auch einige Weiber, nur halb bekleidet, ein Tuch um den Nacken geschlungen, das im Winde flatterte. In ihrer Mitte führten sie jemanden mit sich, und als einer die Laterne erhob, sah der Wirt in das blutüberströmte Gesicht des Gendarmen.

„Do ben ed' weder“, sagte der Bewundete und fing das Blut in seinem mit dem Wilsbe des Königs bedruckten baumwollenen Sacktüde auf. Sie führten ihn in die Gaststube und nun erst konnte man sehen, daß er eine scharfe, klaffende Wunde vom rechten Ohr her über die Wade zur Nase hatte, deren weiße Spitze nur noch an einem Hautfetzen hing.

Alles bestürmte ihn mit Fragen, aber er machte sich zunächst daran, sich in einem Eimer, den die schnell aus ihrem Bett gesprungene Wirtin herbeibrachte, das Blut abzuwaschen, wobei er fluchte und nach dem Barbier schrie.

Einer eilte fort, diesen zu holen, ein paar andere gingen mit einer Laterne in den Stall, um Jagd auf

Spinnetweb zu machen, durch das sich die Blutung schneller stillen lasse. Inzwischen kamen einige Vatersen und erklärten, sie seien ein ganzes Stüd mit der Laterne die Chaussee hinuntergelaufen, sie hätten aber nichts von einem Flüchtling gesehen, noch eine Wulfsspur entdeckt.

„Getrossen hab' ich!“ schrie der Bewundete. „Ich sah die Gestalt im Dunkel und konnt' noch genau drauf halten. Auch hat sie aufgeschrien, als der Schuß fiel.“

Es nützte trotzdem nichts, daß man weiter in der Dunkelheit herumspürte. Wenn der Schuß wirklich gewesen habe, dann würde die Wunde schon zum Verräter werden und der ruchlose Täter, der sich so an einem königlichen Gendarmen vergreifen, könne der Gerechtigkeit nicht entgehen, meinte einer. Nun erschien der Barbier und Heilgehülfe, untersuchte die Wunde, erklärte wichtig, daß es ein tüchtiger, offenbar von einem Messer herührender Riß sei, daß aber, Gott sei Dank, jede Lebensgefahr ausgeschlossen erscheine. Nur bliebe es fraglich, ob zum zweiten Male die Nasenspitze wieder amwache. Nur zur e i n e r Ergänzung verstände sich im allgemeinen die Natur, wie man das offensichtlich an den abgebrochenen Eidechsenzungen sehen könne, die auch nur ein einziges Mal wieder nachwachsen, bei fernem Abbruch aber nur ein ganz trauriger Stummel würden.

Dann müsse der Gendarm, weil er in öffentlichem Dienste die Wunde empfangen habe, von Regierungswegen eine silberne Nase kriegen, daran wär' gar nicht zu zweifeln, meinte einer voll Wichtigkeit, und ein anderer behauptete, gelesen zu haben, daß man es verstände, jetzt sehr gute Nasen aus Gummi zu machen.

Die könnte der Herr Gendarm ja dann gleich zum Radieren gebrauchen, ließ sich ein Jüngling vernehmen, der sich mit ins Zimmer gedrängt hatte, worauf der inzwischen verbundene Patient wütend emporsprang und brüllte: „Zum Donnerfel, Ihr Weiber und Maulaffen, wollt Ihr Euch wohl zum Teufel scheren!“

Der Kautes schloß schnell die Haustür hinter den Fliehenden. Es blieben nur einige ernsthafte Männer zurück, die mit Reugier und Teilnahme den Gendarmen betrachteten, wie er dort sah, das Gesicht ganz verwickelt. Oben schauten die Augen grimmig über dem Verbands hervor, unten war der Mund frei und die eine Schnurrbarthälfte.

(Fortsetzung folgt.)

vor mir sah, ich habe nur den Polypen gesehen. Der Patient war auch so lebenswürdig und hat so gut gehalten, daß die Operation als solche nicht schwer war. Das, was mich aufrichtig freute, ist, daß die deutsche Laryngologie zu Ehren gekommen ist — nicht durch mich; das hätte jeder andere gerade so gut leisten können, aber durch die Umstände, die vorhergegangen sind. Es waren am Sonntag gerade 15 Jahre, daß ich mit dem Prinzen Wilhelm nach San Remo gefahren bin. (Hier liegt ein kleiner Irrtum vor: es sind 16 Jahre. Ref.) Seitdem bin ich öfter noch bei ihm gewesen, und so war es wohl ganz natürlich, daß der Kaiser, nachdem die Sache nunmehr durch Dr. Jberg entdeckt war, sich an mich gewandt hat. Aber daß die deutsche Laryngologie zu Ehren gekommen ist, das freut mich, und zweitens freut es mich, daß diesmal keine Madenlade ausgeführt worden ist. Ich glaube, Sie werden darin alle mit mir einverstanden sein. Ich habe mir aber auch die größte Mühe gegeben, daß auch nicht ein Wort von der Sache transpiriert ist. Es datiert schon vor zwei Monaten, wo ich den Kaiser zum erstenmal untersucht habe. Damals habe ich gleich gesagt: nicht ein Wort, ehe die mikroskopische Untersuchung des anscheinend gutartigen Tumors wirklich vorliegt. So haben wir's gehalten, und ich glaube, das war diesmal das Richtige." (Bravo!)

\* Die Arbeiten an dem neuen Amtlichen Warenverzeichnis zum Zolltarif sind, wie die „Voss. Ztg.“ erfährt, so weit vorgeschritten, daß darauf gerechnet werden kann, den Entwurf Ende des laufenden oder spätestens Anfang des nächsten Kalenderjahres dem Bundesrat zu unterbreiten. Es darf als sicher angesehen werden, daß die Einzelregierungen die Interessenten-Vereinigungen zu gutachtlichen Äußerungen über den Entwurf auffordern werden. Voraussetzungsweise werden die verschiedenen wirtschaftlichen Vereinigungen sich schon in den ersten Monaten des Jahres 1904 mit den Ausführungsbestimmungen zum neuen Zolltarif beschäftigen können. Die Arbeiten an dem amtlichen Warenverzeichnis können. Die Arbeiten an dem gleichfalls in Vorbereitung befindlichen neuen Statistischen Warenverzeichnis zum Zolltarif werden sich denen am amtlichen Warenverzeichnis anpassen. Beide Ausführungsanweisungen ergänzen einander. Das Amtliche Warenverzeichnis wird im Reichsschatzamt, das Statistische im Kaiserlichen Statistischen Amt vorbereitet. Für dieses sind die Interessentenkreise bereits zu Äußerungen aufgefordert worden, allerdings hat man diesen Aufforderungen keinen Entwurf beigegeben, während dies bei den Befragungen wegen des Amtlichen Warenzeichnisses der Fall sein wird. Beim Statistischen Verzeichnis konnte man aber auch darauf verzichten, da es sich hier namentlich um Klassifikationen handelt, deren Festsetzung sich aus der praktischen Gestaltung des Verkehrs ergibt. Jedenfalls sollen beide Verzeichnisse zum Zolltarif möglichst gleichzeitig fertiggestellt werden.

\* Zur Hebung des Fremdenverkehrs. Der Barmer Verkehrs-Verein hatte in einer Eingabe an den Herrn Minister der öffentlichen Arbeiten auf den Rückgang des Fremdenverkehrs in Deutschland, und speziell am Rhein, und auf den gleichzeitigen Aufschwung dieses Verkehrs im Ausland hingewiesen. Gleichzeitig unterbreitete der Verein Vorschläge zur Verbesserung der Verhältnisse, insbesondere durch Herausgabe von wirkungsvollen Plakaten und illustrierten Prospekten, wie das von anderen Ländern seit Jahren mit großem Erfolg geschieht; ferner durch die Unterstützung der bestehenden Verkehrs-Vereine, wie das in der Schweiz in besonderem Maße der Fall ist. Auf diese Eingabe ist nun folgende Antwort eingelaufen: Berlin, 11. November 1903. Dem Verein danke ich bestens für die gefälligen Mitteilungen in der Eingabe vom 4. v. M. Ich habe die königlichen Eisenbahndirektionen angewiesen, den Verein bei seinen Bestrebungen tunlichst zu unterstützen, bedauere indes, daß mir Geldmittel zu diesem Zweck nicht zur Verfügung stehen. Bubde.

führung der „Bezirk der roten Laternen“ der geeignetste Ort wäre. Das heilige Abendmahl werde prostituiert. Zwischen die beiden Akte, in denen das Abendmahl dargestellt werde, sei die Versuchung des „Parfissal“ in dem Blumengarten eingeschoben. Nachdem hübsche Weiber in lustigen Gewändern erfolglos ihre Verführungskünste geübt, erscheine die „Kundry“, ein erfahrene Mitglied der „Kochschule“. Mehr zu sagen, sei nicht nötig. Das Ganze erinnere an Belfazars Fest, zu welchem die heiligen Gefäße herbeigeschleppt worden seien. Dr. Shearer rühmt sich, bereits einen Erfolg erzielt zu haben. Ein Herr habe, als er ihn über den Charakter des Wagnerischen Wertes aufklärte, für 500 Dollar bereits käuflich erworbene Opernbillets zerissen und erklärt, er und sein Haus würden den „Parfissal“-Auführungen fernbleiben. Nun fehlt nur noch, daß dem Operndirektor die Nummern der zerissenen Billets bekannt werden, so daß er die betreffenden Plätze anderweitig vergeben kann.

C. K. Künstlerkatalog. Aus London wird berichtet: Auch nach dem Tode James McNeill Whistlers zeigt sich wieder die schon so oft beobachtete Erscheinung, daß die Preise der Werke eines Künstlers ganz außerordentlich in die Höhe schnellen, sobald er gestorben ist. Seit dem Tode Whistlers im Juli dieses Jahres ist die Nachfrage nach seinen Werken sehr stark gestiegen. In den letzten Wochen haben seltene oder besonders schöne Radierungen die Eigentümer gewechselt für Summen, die man vor einem Jahre noch als übertrieben angesehen hätte. Sein Bild „La Princesse du pays de la porcelaine“ aus dem Jahre 1864 geht jetzt für 100 000 M. nach Amerika, während es auf Londoner Auktionen in den neunziger Jahren nur 8820 M. erzielte! Man kann dabei nicht einmal sagen, daß Whistlers Ruf erst in dieser Zeit allgemein geworden wäre. Ebenso brachte auch das Bild „Die Liebe und der Pilgrim“ von Burne-Jones bald nach seinem Tode 118 250 M., und wenige Monate vorher ging das schönere Bild „Venus-Spiegel“ für nur 1075 M. weniger in anderen Besitz über, während es 1875 nur 73 100 M. gebracht hatte. Gegenüber dem Preise von 100 000 M., den das Bild von Whistler jetzt erzielte, sind die Preise, die seine Arbeiten früher in Versteigerungen erzielten, lächerlich gering; größere Werke von ihm gelangten allerdings nicht mehr zum öffentlichen Verkauf, seitdem er sich seine hervorragende Stellung erkundete. Bei der Revillon-Auktion im Jahre 1894 brachte „Das Musikzimmer“ 4085 M.; im Jahre 1900 eine kleine Strandjense in Wasserfarben, 8 zu 1/4 Zoll,

\* Hundschau im Reich. Wie der Erste Staatsanwalt beim Königl. Landgericht in Essen der „Rhein. Westf. Ztg.“ mitteilt, ist die Beschlagnahme der Nummer 903 des Blattes, in der ein Gespräch Rommels über Kaiser Wilhelm II., nach einem englischen Blatte, zuerst mitgeteilt wurde, aufgehoben worden. Die Beschlagnahme hat die beste Reflexe für das angehende, nationalliberale Blatt gemacht. Von einer Majestätsbeleidigung konnte in dem betreffenden Artikel ernstlich wohl kaum die Rede sein.

### Ausland.

\* Italien. Der römische Korrespondent des „B. Z.“ berichtet aus einer Unterredung mit einem Kardinal zwei Äußerungen des Papstes. Diese lauten: „Wenn ich sagte, das Papsttum dürfe keiner Macht unterworfen sein, meine ich nicht allein Italien, sondern jede weltliche Macht“, ferner: „Ich will ja nicht leugnen, daß Italien mit einer gewissen Freiheit läßt, trotzdem ist die gegenwärtige Lage des heiligen Stuhles nicht normal“. — Zu dem am 21. April n. J. in Rom zusammengetretenen Post-Kongress wurden außer den dem Weltpost-Verein angehörenden Staaten auch China, Afghanistan, Marokko und Argentinien eingeladen. Die Verhandlungssprache wird die französische sein.

\* Rußland. Die sibirische Eisenbahn hat bereits merkwürdige Veränderungen im Postverkehr hervorgebracht. In Tientsin und Peking läuft die Vondoner und Pariser Post jetzt bereits 20 Tage nach Abgang ein, während sie früher etwa 40 Tage unterwegs war. In Japan und im nördlichen Teile von China hat diese Beschleunigung des Postverkehrs ganz bedeutende Veränderungen hervorgerufen. Während früher ein Tourist eine große Seltenheit in Peking war, wird diese Hauptstadt des chinesischen Reiches von Fremden besucht, die nichts weiter hinreißt als die Reugier. Eine bedeutende Folge hat die sibirische Bahn angeblick für die Kaufleute von Tientsin und Rußschwang gehabt. Früher kamen die Pelze aus dem Innern zur Verschiffung nach den genannten Häfen, während sie jetzt natürlich ihren Weg in die günstiger gelegenen Hauptstationen der sibirischen Bahn in der Mandchurei finden. — In einer der letzten Sitzungen des Ausschusses der sibirischen Eisenbahn wurden, so schreibt man dem „B. Z.“ aus Petersburg, sehr bemerkenswerte Mitteilungen über die gegenwärtige Lage des Ansiedlerwesens in Sibirien gemacht. Die Zahl der Bauern, die auf Staatsländereien in Sibirien seit dem Jahre 1898 angeheftet wurden, betrug zu Beginn dieses Jahres 612 000 Seelen beiderlei Geschlechts. Bei der Niederlassung wird den Übersiedlern zur Einrichtung die notwendige Unterstützung in Gestalt von Darlehen verabfolgt. Nach dem Befehl von Jahre 1899 darf das für eine Familie zu gewöhnliche Darlehen im Amur-General-Gouvernement 150 Rubel und in den übrigen Gegenden Sibiriens 100 Rubel nicht übersteigen. Die Rückzahlung der Darlehne hat nach Ablauf von 5 Jahren in den nächstfolgenden 10 Jahren in jährlichen Ratenzahlungen zu erfolgen. Die Zahl der Familien, die sich der Darlehne bedienten, belief sich für die Periode von 1894 bis 1901 auf beinahe 65 000 und die Höhe der ihnen verabfolgten Darlehne beträgt gegen 12 1/2 Millionen Rubel. Um den Neuanfiedlern die Möglichkeit zu gewähren, die notwendigen Wirtschaftsgüter, landwirtschaftlichen Geräte und Saaten zu ermäßigtem Preise zu erhalten, wurden 29 Niederlagen mit einem Umsatzkapital von 413 000 Rubel errichtet. Diese Niederlagen, die seit dem Jahre 1898 landwirtschaftliche Maschinen und Gegenstände für mehr als 3 1/2 Millionen Rubel abgesetzt, wirken sehr segensreich. Um die Bedürfnisse der Übersiedler an Baumaterialien

zu befriedigen, wurden im Jahre 1896 Holzvorräte aus den Kronsförstern der Gouvernements Tobolsk und Tomsk gesammelt und Holzlager angelegt, aus denen die benötigten Anstiedler mit dem nötigen Bauholz zum Beschaffungspreise versorgt wurden. Auf diese Weise wurden die Eingewanderten von der Notwendigkeit befreit, in der ersten Zeit in Erdböhlen zu wohnen, wozu sie in den ersten Jahren vielfach gezwungen waren. Auch auf die geistigen und sittlichen Bedürfnisse der Anstiedler ist Bedacht genommen. Im Jahre 1894 wurde mit dem Bau von Kirchen und Schulen in den Ansiedlungen, die an der Bahnstrecke gelegen sind, und später auch in den entfernteren begonnen. Die Gesamtzahl der zu diesem Zweck ausgeführten Bauten beträgt zurzeit 190 Kirchen und 184 Schulen, in denen mehr als 8000 Kinder unterrichtet werden. — Eine vom Kaiser Nikolaus bestellte Verordnungs vom 10. d. M. gestattet russischen Untertanen, welche nicht finnische Bürgerrechte genießen, unbewegliches Eigentum jeder Art in Finnland zu erwerben und solches mit denselben Rechten zu besitzen, wie die finnischen Eingeborenen. Die früheren Einschränkungen behalten ihre Gültigkeit nur für Juden. So macht die Russifizierung Finnlands unaufhaltsame Fortschritte.

\* Serbien. In Belgrad fand eine große Akademie für das notleidende Makedonien statt. Der König mit seiner ganzen Familie, viele Minister und die englische Diplomatie waren vertreten. Der Hülfscappell an Serbien wurde demonstrativ affluant.

\* Bulgarien. In der vorigen Woche ist in Sofia ein tüchtiger Expresversuch gegen den Bankier Geshow, gewesenen Finanzminister und Ehel der ehemals Stojkowschen Nationalpartei, unternommen worden. Zwei Makedonier gelang es, ins Arbeitskabinett Geshows einzudringen, wo sie ihm unter Bedrohung mit Revolvern und mitgebrachtem Dynamit Schuldbriefe in der Höhe von 50 000 Frank abnahmen. Als die Expresse Tags darauf einen Boten zur Entlassung des Geldes ins Geshowsche Geschäft schickte, wurde der Mann verhaftet. Es ist ein Makedonier namens Nikolow. Die anderen Mitschuldigen sind noch nicht ermittelt worden.

\* Türkei. Boris Sarafow erklärte, gegenwärtig sei die Sachlage für die makedonische Organisation sehr ungünstig.

### Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 24. November.

— Personal-Nachrichten. Dem Präsidenten des Großherzoglich Rurzburgischen Finanzamtes, Herrn Geheimrat Soerg zu Diebrich, ist bei Gelegenheit der Feier seines 50jährigen Jubiläums im Großherzoglichen Dienste des Großkreuzes des Herzoglich Nassauischen Militär- und Zivilverdienstordens Adolph von Nassau verliehen worden.

— Residenz-Theater. Heute Dienstag findet eine Wiederholung des mit überaus großem Beifall aufgenommenen rheinischen Lustspiels „Kefemanns Rheinfahrt“ statt. — Die große Beliebtheit, deren sich der „Kochschule“ erfreut, veranlaßt die Direktion, den lustigen Schwank auch in dieser Woche auf dem Spielplan zu belassen und findet die nächste Aufführung desselben Mittwoch, den 25. d., statt.

— Kurhaus. Wir glauben nochmals auf den morgen im weißen Saale des Kurhauses stattfindenden dramatischen Abend des berühmten Vortragmeisters Alexander Straloch aufmerksam machen zu sollen, als, wie wir bereits betont haben, die Gelegenheit wohl kaum wiederkehren dürfte, drei so bedeutende Vortragsummern wie „Das Lied von der Glode“, den „Kaufmann“ und die „Journale“ an einem Abend von Professor Straloch zu hören. Die Eintrittspreise werden nur 2 M. für den numerierten und 1.50 M. für den nichtnumerierten Platz betragen. Für Schüler und Schülerinnen dieser höherer Lehranstalten und Pensionäre beträgt der Eintrittspreis 1 M. — Der Violin-Virtuose Henri Maricaeu, bekanntlich der Solist des Kurhaus-Opuskonzerter am Freitag dieser

2687 M., und das berühmte Porträt von Miksa Rosa Gorder erzielte vor einigen Jahren nur 4945 M. Bei der Graham-Auktion im Jahre 1896 erzielte das berühmte Bild „Feuerwerk in Cremorne Gardens“, das den Gegenstand seines berühmten Streites mit Ruskin bildete, unter Beifall und Rufen 1290 M. Für das Bild „Die Thymse im Eis“ erhielt Whistler nur 200 M. Dieses und ein anderes: „Am Klavier“ gingen dann für 32 000 Mark in die Sammlung eines Schotten über. „Am Klavier“ ist jetzt allein von Edmund Davies für 60 000 M. gekauft worden.

\* Verschiedene Mitteilungen. Bierbaum's Schauspiel „Stella und Antonie“ fand bei seiner Erstaufführung im Stuttgarter Königl. Wilhelm-Theater großen Erfolg.

Herr Forchhammer, der beliebte Tenor der Frankfurter Bühne, der am Mittwoch, den 25. d. M., im Kasino sein eigenes Konzert veranstaltet, um sein Können auch im Konzertsaal zu zeigen, wird außer nordischen Liedern — er selbst ist Däne — auch Lieder von Hugo Wolf „Gedang Beglad“, „Auf ein altes Bild“ und Schubert „Gruppe aus dem Tartarus“ zum Vortrag bringen und außerdem gemeinsam mit Frau Wilscher Duette von Sinding, Dvorak und Brahms singen. Der Billetverkauf findet in der Hofmusikalienhandlung von Heinrich Wolff, Wilhelmstraße 12, statt.

Dem Beispiel der Sezessionen in Berlin und München folgend, haben die Sezessionen in Karlsruhe, Stuttgart, Düsseldorf und Weimar beschloffen, sich insolge der bekannten Vorgänge an der deutschen Kunstausstellung in St. Louis 1904 nicht zu beteiligen.

Die „Elektra“ Hugo v. Hofmannsthal's ist von der Generaldirektion der Hoftheater zu Dresden zur Aufführung angenommen.

Die Gartenbaukunst wird zum erstenmal auf der großen Kunstausstellung Dresden 1904 im Rahmen einer Ausstellung der bildenden Künste erscheinen.

Ermano Wolf Ferraris neue Oper „Neugierige Frauen“ erlebt in diesem Winter im Münchener Hoftheater die Erstaufführung.

Das Sterbehause Beethovens in Wien wird, nach dem Wiener „Deutsch. Volksbl.“, nicht niedriger gerissen. Es hat sich bereits ein Ausschuss gebildet, um das Haus käuflich zu erwerben; ein amerikanischer Milliardär und zwei Engländer hätten bereits sehr namhafte Beträge für diesen Zweck gezehnet. Daneben soll noch ein anderer Plan lauten. Die Bau-

firma, die an Stelle des alten Beethoven-Hauses einen Neubau aufzuführen sollte, habe die Pläne so geändert, daß jener Teil, der die Wohnung Beethovens enthält, vollständig unverändert im Neubau erhalten bleibt.

Eine Anzahl Göttinger Professoren konstituierte einen Zweigverein des akademischen Schuchvereins zur Stellungnahme gegen den Buchhändler-Börsenverein Leipzig und eine Vertretung der wissenschaftlichen Literatur.

Arnold Böcklins berühmtes Gemälde aus dem Jahre 1848: „Heiligum des Herakles“ geht in die Sammlung eines Frankfurter Kunstfreundes über.

Die argentinische Korvette „Uruguay“ brachte die Mitglieder der Nordenfjeldischen Expedition zurück. Die „Antarctic“ ist im Februar durch Eispressungen zertrümmert worden. — Die „Uruguay“ fand die Offiziere der Expedition in Louis Philippe-Land und nahm die übrigen Mitglieder in Peymour-Insel auf. Die Hülfsexpedition Charcot stellte infolgedessen die Weiterfahrt ein.

Einer Mitteilung in der letzten Nummer von „La Revue Russe“ zufolge hat man ausgerechnet, daß Leo Tolstois Werke in etwa 25 Millionen Exemplaren verbreitet sind. Wenn diese Berechnung richtig ist, so bedeutete dies eine gewiß einzig dastehende Verbreitungsziffer für Werke eines Schriftstellers der Gegenwart.

Dem Londoner Wochenblatt „British Weekly“ zufolge soll das Erscheinen der Autobiographie Herbert Spencers, der zurzeit an schwerer Krankheit darniederliegt, unmittelbar bevorstehen. Das Werk des berühmten Schöpfers der naturwissenschaftlich begründeten synthetischen Philosophie wurde bereits vor zwanzig Jahren geschrieben, sollte jedoch erst nach Spencers Tode veröffentlicht werden. Einer jüngst getroffenen Anordnung des Verfassers entsprechend, soll das Buch bereits in nächster Zeit der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden.

Der Eintritt Dänemarks in die literarische Konvention zeitigt praktische Folgen. Der „Strom“ von Max Halbe und der „Zapfenreich“ von Bayerlein, die soeben kontraktlich für das Dagmar-Theater in Kopenhagen erworben wurden, sind die ersten Stücke deutscher Autoren, die in Dänemark tanziemenpflichtig sind. Auch Stücke von Arthur Schnitzler werden in Kopenhagen tanziemenpflichtig aufgeführt werden.

Wocher, trat am 7. November vorigen Jahres zum erstenmal im hiesigen Kurhaufe auf, nachdem er schon seit einigen Jahren in vielen Städten Deutschlands und im Auslande als einer der ersten seines Instrumentes bekannt geworden war, besonders durch seine Mitwirkung bei den Musikfesten in Arafeld, Dortmund, Paris und Bordeaux. Herr Wocher erzielte damals einen so außerordentlichen Erfolg im hiesigen Kurhaufe, daß ihn die Kurverwaltung auf vielseitigen Wunsch für die diesjährigen Konzerte wieder engagierte.

Reichshallen-Theater. Auf vielseitige Wünsche findet Mittwoch, den 26. d. M., nachmittags 4 Uhr, eine Kinder-Vorstellung bei ganz kleinen Preisen statt. In derselben treten die jugendlichen Drahtseilkünstlerinnen Maria und Lucie, die Geschwister Montani als kleine Cafe-Walk-Tänzer, die kindlichen Radfahrer Leo 4 Salomon, Montanis Hund und Regen-Kirch und die japanischen Zauber- und Feuerkünstler, sowie der Humorist Jean Smith usw. auf.

Stadtverordnetenwahl. Am gestrigen ersten Wahltage der dritten Abteilung wurden im ganzen 2001 Stimmen abgegeben, und zwar 1108 für die Kandidaten der vereinigten Parteien und 893 für diejenigen der sozialdemokratischen Partei. In den Stunden von 5 Uhr abends bis zur eigentlichen Schlußstunde waren noch in den Wahllokalen so viele Wähler anwesend, daß es noch über eine Stunde wahrte, bis der letzte seine Stimme abgegeben hatte. Heute vormittag war die Beteiligung etwas geringer als gestern. Bis 12 Uhr wurden 455 Stimmen abgegeben, davon 300 für die vereinigten Parteien und 65 für die Sozialdemokraten, so daß bis dahin für die ersten 1585 und für die letzteren 921 Stimmen gezählt wurden.

Gewählt in den Preussischen Landtag wurde auch Herr Verwaltungsgerichtsdirektor Vinz von hier als Zentrum-Abgeordneter für den Wahlkreis Mayen-Coblenz. Die Wahl erfolgte einstimmig, da schon bei den Urwahlen fast ausschließlich Wahlmänner der Zentrumspartei gewählt worden waren. Herr Verwaltungsgerichtsdirektor Vinz war früher längere Jahre in Mayen als Landrat tätig.

„Eisele und Belfese“. In unserem Referat über den Vortrag des Herrn Dr. G. Zedler über die politische Presse Passaus ist gesagt worden, W. G. Eisele, „Geschichte von Eisele und Belfese“ sei bisher nicht im Buchhandel erschienen. Das könnte so ausgefaßt werden, als sei diese Geschichte überhaupt nicht in Buchform herausgegeben worden; in den Nummern 7 und 8 der „Beiblätter zur Nassauischen Allgemeinen Zeitung“, Jahrgang 1848, in denen Niehl ein Bruchstück aus dem genannten historischen Roman abgedruckt hat, wird indessen in einer Fußnote darauf hingewiesen, daß die „Geschichte von Eisele und Belfese“ in demselben Jahre im Verlage der literarischen Anstalt (J. Müller) zu Frankfurt a. M. als Buch erschienen sei. In den uns erreichbaren Literaturkalendern und Verzeichnissen sind wir weder „Eisele und Belfese“ noch den „Schreiberkönig“ unter Niehls Werken aufgeführt.

Schwurgericht. Von dem Geschworenen-dienste in der bevorstehenden Schwurgerichtstagung sind die Herren Kaufmann Karl Stodmann zu Camberg, Winger Johann Nikolaus Dohler zu Dierspau, Kaufmann Konrad Vulpinus von hier, Dr. med. Wolfgang von hier, Bürgermeister Wilhelm Zeilinger zu Mariensfeld, Mühlensbesitzer Karl Maus zu St. Goarshausen, Badewirt Friedrich Wendtens von hier, Hotelbesitzer Ernst Grebert zu Langenschwalbach, Mühlensbesitzer Ph. H. Koch zu Bredenstein und G. Peter Hahn zu Bernbach verbunden und an deren Stelle die Herren Chemiker Dr. Ed. Ulrich zu Höchst a. M., Bankier Th. Wegandt von hier, Oberlehrer Professor Aug. Jensen von hier, Kaufmann Jakob B. Winkel von hier, Bürgermeister Eugen Pisch zu Gaub, Bergwerksbesitzer W. Hunschede zu Gaub, Kaufmann Peter Leonhard Duffy zu Camberg, Bürgermeister Jos. Sittig zu Königstein und Landwirt Ph. H. Michel zu Gemmerich neu ausgelost worden.

Handelsregister. Den Herren G. A. Piderl und Richard Weindera ist für die Firma Ludwig Winger Nachfolger hier selbst gemeinschaftliche Procura erteilt worden. — Für die Firma S. Wauer in Bredau a. M. ist dem Kaufmann Max Wagner zu Biedrich Procura erteilt.

Die Sanitätskommission der städtischen Feuerwehrgesellschaft hat heute zum Transport von Kranken und Verunglückten angeregt worden. Gestern mittag gegen 2 Uhr verfiel ein Mann an der Englischen Kirche in Krämpfe und wurde von der Wache in das städtische Krankenhaus verbracht. Heute morgen tat sie ein gleiches mit dem Theaterarbeiter Wilh. Ehrhardt, der im Königl. Theater von der Bühne in die Verletzung gekürzt war und sich schwere Verletzungen an Kopf und Rücken zugefügt hatte. — Bei dieser Gelegenheit muß bereits betont werden, daß die neue Einrichtung in ihrer jetzigen Form sich als unzulänglich erwiesen hat. Die mit der Ausführung des Transports beauftragten beiden Männer sind den Schwierigkeiten desselben, insbesondere angehts des hochgelegenen Krankenhauses, nicht gewachsen, wie sich insbesondere gestern ergab, wo sie, um überhaupt an Ort und Stelle zu kommen, unterwegs die Mithilfe eines Dienstmannes in Anspruch nehmen mußten.

Der Hochkapler, der den Versuch machte, eine Wiener Bank von hier aus zu pressen, wird von Wien, seinem bisherigen Wohnort, von Ombuden, Eger und Frankfurt a. d. Oder aus wegen Diebstahl, Betrug und Unterschlagung verfolgt. Demnach hätte die hiesige Kriminalpolizei in ihm einen gefährlichen Gauner unschädlich gemacht.

Eine Schwindlerin hat in den letzten Tagen verschiedene Schuhgeschäfte heimgesucht. Sie hat es in der raffiniertesten Weise verstanden, die Inhaber derselben zur Hergabe von ganzen Auswahlendungen Frauenstiefel zu bestimmen, indem sie vorgab, von Leuten geschickt worden zu sein, die den Geschäftskonten persönlich oder dem Namen nach bekannt waren. Wenn sie dann bei den Betroffenen die nicht gewählten Stiefel wieder abholen lassen wollten, mußten sie erfahren, daß sie einer Betrügerin zum Opfer gefallen waren. Vor dieser gefährlichen Person sei hiermit gewarnt.

Eine Schlittensfahrt im Herbst. Vor kurzem fand in einer kleinen Stadt, nicht allzu weit von hier entfernt, die Sitz eines Amtsgerichtes ist, eine Schöffengerichtssitzung statt. Zwei Landleute hatten sich gegenseitig verklagt und der eine warf dem anderen seine Sünden vor. Endlich behauptete der eine, sein Gegner

habe ihm auch versprochen, ihn im vorigen Winter einmal Schlitten fahren zu wollen. „Das kann heute noch geschehen“, entgegnete der andere; „ich nehme einen Schlitten, stelle ihn auf einen Wagen und so setzt dich hinein, und ich fahre dich, wohin du willst.“ Schallendes Gelächter folgte diesen Worten, in das nicht nur das Publikum einstimmt, sondern auch die Gerichtsperjonen.

Tagblatt-Sammlungen. Dem Tagblatt-Verlag gingen zu ihr Fröhlich für arme Schulkinder: Von E. P. 2. 6 Mark.

Kleine Notizen. Mit Bezugnahme auf die Notiz über eine auf dem Terrain des neuen Bahnhofs hatigefundene Schlagschere wird ausgeteilt, daß dieselbe sich nicht in der Kammer, die Sonntag geschlossen ist, sondern im Freien bei der Schloßbude abgestellt hat.

Niederbach, 29. November. Die Einwohnerzahl unseres Dorfes beträgt nach der jüngsten Personenzahlnahme 845. — Die hiesige neue Schule ist soweit fertiggestellt, daß dieselbe demnächst eingeweiht und in Gebrauch genommen werden kann. Die Anstellung eines dritten Lehrers erfolgt dann wahrscheinlich am 1. April nächsten Jahres. — Eben wird auf dem Speicher der neuen Schule dahier eine neue Turmuhre aufgestellt, welche von einem hiesigen Einwohner und Landmann, dem Herrn Christian Hofmann, ganz selbstständig verfertigt wurde. Die einzelnen Teile der Uhr sind nicht etwa in Fabriken gekauft, sondern von dem Erbauer der Uhr in seiner Werkstatt selbst gefertigt worden. Die Uhr ist wie eine Ankeruhr eingerichtet, aus bestem Material hergestellt und geht ganz vorzüglich. Die hiesige Gemeinde hat das Werk, welches jedenfalls viele Jahre geht, zu billigem Preise erworben.

Rein, 24. November. Regenpegel: 1 m 42 cm gegen 1 m 06 cm am gestrigen Vormittag.

### Sport.

Wiesbadener Rhein- und Tannusklub. Nächsten Donnerstag, den 26. November, abends 8 1/2 Uhr, soll im Gartenlaale des Hotels Friedrichshof die übliche Feier der Dekoration derjenigen Klubmitglieder, welche im laufenden Jahre sämtliche acht Hauptwanderungen mitgemacht haben, stattfinden. 27 Herren und drei Damen kann diesmal die goldene Auszeichnung verliehen werden. Die Vergünstigungs-Kommission hat für ein reiches Programm Sorge getragen, so daß den Mitgliedern und Gästen, insbesondere auch den Damen des Klubs, ein genußreicher Abend in Aussicht gestellt werden kann. Es ist ermahnt, daß die Klubmitglieder möglichst in touristischem Anzuge erscheinen und das Klubabzeichen anlegen.

Der Rheinische Segler-Verband hielt am Sonntag im Hotel Sonnenhof in Wiesbaden seinen 7. Verbandstag ab, welcher von Koblenz, Mainz, Wiesbaden und aus dem Rheingau, sowie von Frankfurt a. M. und Offenbach im ganzen nur sehr schwach besucht war. Trotzdem konnten über die teilweise sehr wichtigen Punkte der Tagesordnung Beschlüsse gefaßt werden. Da der Verband seine bisher bewährte selbständige Sonderstellung aufgeben und sich dem deutschen Segler-Verband anschließen will, so war eine Neuorganisation der Seglervereine notwendig, welche vorgenommen wurde. Über das Revisionsverfahren, zu welchem Herr Meyer beantragt hatte, dessen Gültigkeit bis 1907 fortzuführen, während Herrmann-Ehrlich eine sofortige Pflanzende Abänderung vorgeschlagen hatte, kam eine Einigung dahin zustande, daß die Gültigkeit des jetzigen Verfahrens im Jahre 1904 abläuft und von da an das Revisionsverfahren des deutschen Segler-Verbandes angenommen wird. Nach dem Bericht des stellvertretenden Vorsitzenden ist in der Mitgliederbewegung ein Stillstand eingetreten und bezieht der Verband sein letztes Jahr mit 100 Mitgliedern und gegen 50 Yachten und Booten. In den Vorhand wurden die Herren Vize-Admiral Wenning-Wiesbaden, Rau-Algen, C. K. Kopsch-Graben, Weber-Niebornhau, wieder gewählt und an Stelle der Herren Rivoir-Offenbach, Oigera-Diesendorf, Schramm-Wiesbaden, Dörteimann-Duisburg, Kappus-Diesendorf, die Herren Stöck-Offenbach, Palm-Koblenz neu gewählt, während die definitive Besetzung der Ämter des Schriftführers und zweiter Beisitzer noch aussteht, da die hierzu vorgeschlagenen Herren nicht anwesend waren. Die nächstjährige Regatta findet am 5. Juni im Rheingau statt.

Der 15. ordentliche deutsche Seglerkongress fand am 14. November in Berlin statt. Es waren 26 Vereine mit 181 Stimmen vertreten, während neun Vereine anwesend blieben. Nach dem Jahresbericht wurden im abgelaufenen Jahre von 28 Vereinen 48 offene Regatten veranstaltet, an welchen 1122 Yachten teilnahmen. Ausländische Yachten waren 15 aus England, Belgien, Dänemark, Schweden, Frankreich, Amerika erschienen. Die Gültigkeit des Revisionsverfahrens wurde bis Ende 1907 verlängert. Die großen offenen Regatten im Jahre 1904 finden an folgenden Tagen statt: 8. 12. 16. Mai: Berliner Frühjahrs-Regatta; 21. Juni: Unterelbe-Regatta bei Cuxhaven; 22. bis 30. Juni: Rieker Woche; 1. Juli: Kiel nach Travemünde; 3. und 4. Juli: Lübecker Woche; 1. Juli: Travemünde nach Warnemünde; 7. Juli: Delnoland nach Deal; 7. oder 8. Juli: Warnemünde nach Swinemünde; 17. 21. 31. Juli: Dänische Regatten bei Joppe, Pillau, Rummel; 6. August: Kiel nach Glücksburg; 8. bis 20. September: Berliner Woche. Als Ort des Seglerkongresses 1905 wurde Berlin bestimmt und findet derselbe von nun an nur alle zwei Jahre statt.

### Gerichtssaal.

Hannau, 23. November. (Prozess Knipf.) Die Strafkammer verurteilte heute den Kaplan Knipf wegen verschiedener Sittlichkeitsverbrechen, deren er sich als Erzieher an der Zwangs-erziehungsanstalt für Knaben zu Samers im Kreise Schlichtern schuldig gemacht hat, unter Aussprechung einer Gefängnisstrafe von zwei Jahren, wozu Knipf wegen gleicher Sittlichkeitsverbrechen im Frühjahr dieses Jahres vom Landgericht in Dredach verurteilt wurde, zu einer Gefängnisstrafe von sechs Jahren. Der Angeklagte war in vollem Umfange geständig.

Berlin, 23. November. (Prozess Kwieka.) Der heutigen Verhandlung wohnte auch der Justizminister bei. Der Andrang des Publikums ist ungeheuer. Der Vorsitzende teilt zunächst mit, daß Hauptmann Jäger eine abermalige Vernehmung wegen bedeutender Reisekosten abgelehnt habe. Der Sohn der Debatte Gwiel aus Barisan befragt im wesentlichen die Angaben des Polizeikommissars Tressow. Dr. Kniep teilt dem Anwalt eine vorgetragene Photographie die Mutter Gwiel als die Debatte wieder, welche am Wochenbett der Gräfin fungierte. Nach weiteren belanglosen Zeugenaussagen wird die Beweisaufnahme geschlossen. Der Vorsitzende verliest die Schuldragen, welche dahin gehen, ob die Gräfin Kwieka der Kindesunterschlagung und der Urkundenfälschung schuldig sei in der Absicht, sich einen Vermögensvorteil zu verschaffen. Im Falle der Verurteilung, ob mildernde Umstände zu berücksichtigen seien. Die Schuldragen gegen die Gräfin lauteten auf Meineid und Bestätigung der Kindesunterschlagung, betreffs der Anosia und Chviatkovska auf Beihilfe hierzu.

### Vermischtes.

Therese Humbert im Gefängnis. Die ehemalige vornehme Millionenschwindlerin fährt hinter schwebischen Gardinen ein Dasein, das ein Korrespondent des „Berl. Tagebl.“ folgendermaßen schildert: Über Therese Humbert's Aufenthalt im Gefängnis zu Rennes werden einige Details bekannt. Therese ist einer Abteilung von 25 weiblichen Strafgefangenen zugeteilt, die sich durch gute Führung bemerkbar gemacht haben. Sie arbeitet, schlüft und ist mit diesen 25 zusammen und wird wie alle anderen mit der Fabrikation von Krügen beschäftigt, die

von den großen Pariser Vasaren abgenommen werden. Sie kann bis 60 Centimes täglich für sich verdienen, wovon sie die Hälfte sparen muß und die andere Hälfte zur Aufbesserung ihrer Mahlzeiten verwenden kann. Diese Mahlzeiten sind äußerst dürftig und bestehen aus trockenem Brot und Wasser, zwei Gemüsesuppen täglich und zweimal wöchentlich einem Stück Fleisch. Therese muß im Sommer um fünf Uhr, im Winter um halb sechs Uhr aufstehen. Sie darf nicht sprechen und ist gefesselt worden. Sie trägt ein graues Kittelkleid und die weiße Haube aller weiblichen Gefangenen. Frederic, der in Thonars sitzt, fabriziert Korsets.

O. K. Englisches Gesellschaftsleben. Die Krankheit König Eduards hat einen großen Einfluß auf die englische Klischee ausgeübt. Es sind Anzeichen vorhanden, schreibt die „Modern Society“, daß das Gesellschaftsleben in naher Zukunft eine weniger lange und extravagantere Mahlzeit wird, als es in den letzten Jahren der Fall war. In der viktorianischen Ära erreichte diese Mahlzeit den Gipfel der Bedeutung, und ihre Stunde wurde von sieben bis acht und selbst neun Uhr verschoben. Königin Viktoria sah ihren Tisch gern reich besetzt und erwartete, daß ihre Gäste einen Appetit entwickelten, den sie selbst nicht nachzueifern versuchte, da sie sehr einfach lebte. Jetzt macht sich jedoch eine Reaktion bemerkbar, die hauptsächlich dem Beispiel König Eduards zu verdanken ist. Seit seiner Krankheit wird er von seinen Ärzten in der Ernährung streng beschränkt; und so herrscht jetzt auch in Gosport, Wymond Park und anderen großen Häusern, die der König kürzlich besucht hat, viel größere Einfachheit. Die späte Stunde des Diners, die vom hygienischen Standpunkt aus so oft beklagt worden ist, scheint vorläufig noch nicht reformiert zu werden, da der König spät diniert und die Gesellschaft auch diesem Beispiel folgt. Sehr erfolgreiche Dinergesellschaften werden in London von Consuelo, Herzogin von Manchester, gegeben. Ihre „kleinen“ Diners, an denen König Eduard und viele Berühmtheiten der Gesellschaft häufig teilnehmen, sind „ideal“. Die Herzogin hat der neuen Mode, die weniger Gänge und weniger kunstvolle Klischee will, ihr Menu angepaßt; so war ein von ihr an einem der letzten Sonntage gegebenes Diner aus den bekannten englischen Keulen und Entrees und einfachen, aber kunstvoll zubereiteten Süßigkeiten zusammengesetzt. Unter den gesellschaftlichen Vergnügungen wird in diesem Winter das Billard auch für Damen sehr beliebt; mehrere Damen der Gesellschaft machen sogar eine Spezialität daraus. Eine sehr gute Billardspielerin ist die Herzogin von Marlborough, die in Blenheim sehr viel gespielt hat; Blandford House wird ein vollendet eingerichtetes Damen-Billardzimmer bekommen. Obgleich Billard nicht so aufregend wie „Bridge“ ist, hat es den Vorzug, ebenso schwer spielen zu sein. Ein anderer Vorzug für Spielerinnen ist die Tatsache, daß es eine vorzügliche Wirkung auf die Figur hat. Aber trotz der „Anti-Bridge-Gesellschaft“ und ihrer Kreuzzüge hat Bridge als Zerstreuung für die Gesellschaft seine Herrschaft noch beibehalten; jetzt hat es auch in den Mittelklassen seine eifrigen Anhänger gefunden. In den vornehmsten Londons und in der Provinz sind an Stelle der harmlosen Pingpong-Turniere Bridge-Gesellschaften getreten, und viel schwer verdient Geld wird von Leuten verloren, die es eigentlich nicht übrig haben. Die Frau des Mittelstandes pflegt besonders ärgerlich zu sein, wenn die 20 M. für ihren Winterhut verloren werden, oder auch nur die 5 M., für die sie sonst einem Hodeklub beigetreten wäre. Sie ist stolzer und gewissenhafter als die Dame der Gesellschaft und würde den Gedanken, einen Freund um ein zeitweiliges Darlehen zu bitten, zurückweisen. Es wäre sehr zu beklagen, wenn Bridge mehr als eine kurzlebige Veste in den sonst soliden Mittelklassen erlangte.

Junge Damen als Straßenräuber. In Portland (Oregon) ereigt eine seltsame Affäre großes Aufsehen. Zwei junge Frauen, die in den Gesellschaftskreisen der Stadt sehr bekannt waren, sind mit ihren Männern unter der Auflage des Straßenraubes verhaftet worden. Sie heißen Mrs. D. W. Haynie und Mrs. Abner T. Johnson. Beide sind sorgfältig erzogene Kinder reicher Eltern, und bis vor kurzem galten ihre Männer als über jedem Verdacht erhaben. Johnson war der erste, der verhaftet wurde; er ist einer Anzahl von gewalttätigen Räubern in den Straßen Portland's überführt worden und büßt jetzt seine Verbrechen in einem Irrenhaus. Nach seinem Geständnis hat seine Frau, ein hübsches Ding von siebzehn Jahren, eingestanden, daß sie ihrem Manne immer geholfen hat, während der Raubanfall ausgeführt wurde, und daß sie auch half, die Opfer zu plündern. Auf ihre Aussage hin wurden auch Mr. und Mrs. Haynie verhaftet. Wenn sie eine Räuberin vorhaben, so pflegten sie ihren Dog-cart zum Einbruch der Nacht zu bestellen. Es war ausgemacht, daß sie eine Manie dafür hatten, nach Einbruch der Dunkelheit spazieren zu fahren. In einer stillen Straße und vor einem geeignet schließenden Opfer hielt Mrs. Haynie das Pferd an, ihr Mann stieg ab und folgte dem Opfer eine geraume Strecke vom Wagen. Ein Schlag mit dem Totschläger reichte gewöhnlich aus, und wenige Augenblicke später war Haynie wieder im Wagen bei seiner Frau. Nur die Tatsache, daß das Paar tollkühn genug war, ein auffallend gekennzeichnetes Pferd zu fahren, gab der Polizei einen Anhalt in der Sache. Während der ganzen Zeit, in der die Räuberinnen im Gange waren, wurden Mr. und Mrs. Haynie in den besten Gesellschaftskreisen empfangen.

C. K. Blinder Eifer. Von dem englischen Feldmarschall Lord Wolseley, der soeben in einem Buche die Geschichte seines Lebens gegeben hat, wird eine sehr hübsche Anekdote erzählt. Er nahm ein so großes Interesse an dem Verpflegungssystem, daß ihm einmal sein Eifer auch einen komischen Streich spielte. Die Soldaten bekamen gerade ihr Mittagbrot, und die Ordonnanzen eilten mit dampfenden Kübeln voller Suppen hin und her. Lord Wolseley hielt eine an. „Nehmen Sie den Deckel ab!“ Wie gesagt, so getan. „Lassen Sie mich kosten!“ — „Aber, bitte, Euer...“ — „Lassen Sie mich kosten, sage ich,“ und damit schmeckte er. „Schändlich! Schmeckt wie Abwaschwasser.“ — „Bitte, Euer Gnaden,“ stöhnte der Mann, „das ist es auch!“

Rechenhaft ab, das ist für uns ein verschlossenes Buch,“ sagte einmal eine Brasilianerin ganz offen, „weil wir die Sprache, die Mlle. X... spricht, nicht verstehen. Aber wir sehen ihre Kleider, die uns von der Pariser Mode erzählen; das interessiert uns am meisten, weil wir Augen zum Sehen haben.“ So ist denn der Impresario, als Mlle. X... eines Tages in Guatemala oder Bolivia in „Frou-Frou“ austrat, einen Theaterzettel folgenden Inhalts drucken: „Heute Abend „Frou-Frou“, Komödie in fünf Akten, von Henri Meilhac und Ludovic Halévy.“ — und die Damen in der interessanten Stadt konnten wohl glauben, Meilhac und Halévy wären zwei große Pariser Schneider...

**Kleine Chronik.**

Nachdem das Urteil gegen Leutnant Bisse rechtskräftig geworden ist, wird sein Roman konfiszieren, bezw. werden die Druckplatten des bei dem Verleger Sattler in Braunschweig erschienenen Romans „Aus einer kleinen Garnison“ unbrauchbar gemacht werden. Nun hat Bisse den an sich recht unbedeutenden Roman, nach dem sonst weder Huhn noch Hahn gekräht hätte, dem „Wiener Verlag“ in Wien zur Drucklegung und Vertrieb übergeben. Das für ein Geschäft Bisse infolge des Eingreifens der Militärbehörden machen dürfte, kann man daraus ersehen, daß, nach dem „N. Journal“, bis jetzt nicht weniger als 30 000 B. e. s. t. l. u. g. bei dem Verleger eingelaufen sind.

Das Obermedizinalkollegium in K. d. L. hat nunmehr endgültig den wegen Mord, Raub, Einbruch usw. in Untersuchungshaft sitzenden sogenannten „bergischen Knecht“ (Wilhelm Kauff) für irrsinnig erklärt, so daß die Verhandlungen gegen ihn nicht eröffnet werden können.

Beim Neubau des Variété-Theaters in Dortmund stürzte die Decke ein. Ein Arbeiter wurde getötet, zwei andere lebensgefährlich verletzt.

Das „Leipz. Tagebl.“ meldete kürzlich, daß eine Dame der höchsten kaiserlichen Aristokratie zugleich mit ihrem kaiserlichen Verschwunden sei. Wie ich aus zuverlässiger Quelle höre, handelt es sich um die Prinzessin von Schönburg-Waldenburg. Prinzessin Alicia, deren Verschwinden schon 14 Tage zurückdatiert, stammt aus dem Hause Bourbon-Anjou. Sie ist eine Tochter des Prinzen Carlos. Geboren am 29. Juni 1876, vermählte sie sich am 26. April 1897 mit dem Prinzen von Schönburg-Waldenburg. Ihre Schwester Elvira hat sich bekanntlich vor einigen Jahren wider den Willen der Eltern mit einem Maler verheiratet.

Ein Brandunglück mit schlimmen Folgen ereignete sich nachts in dem holsteinischen Städtchen Garding; drei Menschen hielten den Tod in den Flammen.

Im Provinzial-Sanatorium für Nervenkranke in Göttingen verübte der Eisenbahn-Ingenieur Reumann aus Hannover Selbstmord, indem er sich den Hals durchschnitt.

Bayreuther Blättern zufolge befahl ein Unteroffizier des 6. Chev.-Regts. einem Soldaten, einen Rekruten zu prügeln. Der Aufgeforderte schlug mit einem Stabmesser derart auf den Rekruten los, daß diesem das Genick brach und er schwerverletzt ins Lazarett transportiert werden mußte. Der Unteroffizier und der Soldat sind bereits verhaftet.

Die Angelegenheit des Prinzen Prosper Arenberg hat, so weit es sich dabei um Durschacherien im Gerichtsgefängnis zu Hannover handelte, jetzt zu Maßregelungen der beteiligten Beamten geführt. Die Aufseher sind an die Gefängnisse zu Leer und Lüneburg versetzt worden, wo sie in gleicher Eigenschaft Verwendung finden, ein weiterer Aufseher wurde dem Amtsgericht in Hens als Runtius überwiesen. — Strenge Strafen für schwere Pflichtverletzungen.

Die Berliner Blätter melden, ist Friedrich Pinnow, der langjährige treue Diener des Fürsten Bismarck, dem der Kaiser nach dem Ableben des Reichskanzlers den Posten des Portiers im königlichen Schloß Bellevue übertrug, im städtischen Krankenhaus Moabit gestorben. Er hat ein Alter von 53 Jahren erreicht.

Auf einem Neubau in Pankow wurden Montag früh der Maurer Parisch und dessen Geliebte mit Schusswunden im Kopfe tot aufgefunden.

Der Menschenhai, den man seit 1750 nicht in der Ostsee beobachtet hat, taucht wieder in deutschen Gewässern auf. Im kleinen Belt hat man, nach der „Alln. Ztg.“, den großen Raubfisch beobachtet, der nicht nur den Fang, sondern auch die Fanggeräte verschlingt, und somit die Fischerei sehr schädigt. Es handelt sich nicht um den in unseren Gewässern häufig vorkommenden Regen- und Dornhai, denn die gefangenen und vergeblich gejagten Seeungeheuer hatten eine Länge von 2,5 Meter, die sogar eine volle Bootslänge. Ein Hai versuchte im Rattegat einen sich aus dem Boot hinauslehrenden Fischer zu erfassen. Der Bedrohte, der den weit geöffneten Rachen sah, warf sich schnell ins Boot zurück und entging mit knapper Not einer grausigen Gefahr. Man nimmt an, daß die Haie bei der Verfolgung von Heringszügen aus dem atlantischen Ozean nach der Nord- und Ostsee gelangt sind.

Die französische Postverwaltung hat die Benutzung eines neuen Moders von Ansichtskarten erlaubt. Die Neuerer besteht darin, daß die Vorderseite der Karte in zwei Hälften zerfällt, von denen die eine für die Adresse, die andere für Mitteilungen bestimmt ist. Die ganze Rückseite kann zu bildlichen Darstellungen benutzt werden.

Ein Runderballon, der in Drüssel aufgelassen war, ist bis nach Neubrandenburg in Mecklenburg-Strelitz geflogen.

Aber die Ursache der vielen Unterschlagnungen hat die Regierung der Vereinigten Staaten eine Erhebung anstellen lassen, die bemerkenswerte Ergebnisse gehabt hat. Danach war für 1912 von 4192 Fällen das Glücksspiel in erster Linie und die Verschwendungen des zarten Geschlechts, namentlich der Gattin, in 1875 Fällen hauptsächlich schuld. Die Spielhäuser, die Rennplätze sind also nicht allein, auch Exzesse und Pariser Moden spielen dabei eine recht wesentliche Rolle mit.

**Unwetter.**

hd. Berlin, 23. November. Das Unwetter am Samstagabend hat auch in Halle große Verheerungen angerichtet. Der historische rote Tunnel, sowie die neue Vaußstraße wurden schwer beschädigt. — Auf der Grube „Von der Handt“ stürzte ein Schornstein ein und erschlug einen Steiger. — In Freiburg a. d. Unstrut stürzte der Schornstein einer Brauerei ein und zertrümmerte den Dachstuhl vollständig. — In Schleuditz wurde die Turmspitze des Rathauses umgeschnitten und mehrere Dächer abgedeckt. — Auch in Braunschweig und Umgegend hat der Sturm großen Schaden angerichtet.

wb. Berlin, 24. November. Die Morgenblätter berichten weiteres über die Sturmschäden. In vielen Teilen Schlesiens wurde großer Schaden angerichtet. In Bauban wurde ein Eisenbahnarbeiter durch einen herabstürzenden Dachstein erschlagen. Der Schnellzug Görlitz-Dresden ist durch umgestürzte Telegraphenstangen entgleist. Er wurde stark beschädigt. Im Niesgebirge herrschen furchtbare Schneestürme. Große Waldbestände sind vernichtet. — Der „S. L. A.“ berichtet aus Döbenburg: Bei Jetei wurde eine Mühle umgeweht und ein Mälzereinecht erschlagen. Zwei Personen sind schwer verletzt. Im Kieler Hafen sank die Pinasse des Hafenschiffes „Neptun“, die Mannschaft ist gerettet. Vor Scheveningen strandete ein österreichisches Segelschiff. Die Mannschaft wurde gerettet.

Bremen, 23. November. Die Rettungsstation Ruxhaven der deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger telegraphiert: Am 21. November wurden von dem auf der Robbenplatte gestrandeten englischen Dampfer „Twizell“, Kapitän Jobling, mit Steinföhlen von South Shields nach Hamburg bestimmt, 18 Personen durch das Rettungsboot der Station Neuwark gerettet.

Görlitz, 23. November. Durch den Orkan mit dem Schneestreiben wurde in Niederschlesien bedeutender Schaden angerichtet. Der Schnellzug Görlitz-Dresden ist infolge umgestürzter Telegraphenstangen entgleist. Die Lokomotive wurde stark beschädigt. Auf der Chaussee nach Bauban wurde der Zimmermann Roeschel vom Sturm an ein Eisengitter geworfen und getötet.

Stendal, 23. November. In den Dörfern Neuenborn, Rorphy und Schönebeck wurden, dem „Altmarkter“ zufolge, vom Sturm Windmühlen niedergeworfen. In Schönebeck wurde dabei der Besitzer der Mühle tödlich verletzt.

Braunschweig, 23. November. Auf der Grube „Fürst Bismarck“ bei Wölpe deckte der Sturm das Dach einer Arbeiterkaserne ab. Die Kaserne geriet in Brand. Die 70 dort schlafenden Arbeiter konnten sich nur mit größter Mühe notdürftig befreien. Viele erlitten schwere Brandwunden. Ein Arbeiter ist bereits gestorben.

hd. Peine, 23. November. Der vorgestrige Sturm hat in der hiesigen Gegend furchtbaren Schaden angerichtet. Infolge Einsturzes eines Schornsteines beim hiesigen Salzwerk wurden 5 Personen verletzt, davon eine tödlich.

**Letzte Nachrichten.**

**Continental-Telegraphen-Kompagnie.**

Berlin, 24. November. Den „Berliner Politischen Nachrichten“ zufolge sollen im Reichshaushaltsetat für 1904 vier Millionen Mark für die Verneuerung der Betriebsmittel der Reichseisenbahnen gefordert werden.

Berlin, 24. November. Bei den Charlottenburger Stadtverordnetenwahlen der dritten Abteilung fielen 6 Mandate an die Sozialdemokraten, während in zwei Bezirken noch Sitzmandate notwendig sind.

Berlin, 24. November. Wie aus Paris gemeldet wird, weiß der „Figaro“ zu erzählen, daß der Papst beim Empfang eines Anschlusses für Ausbesserung der Gruft des heiligen Benedikt im Cassino-Kloster sich plötzlich zu seinem Gefolge wandte mit der Frage: „Liegt der Monte Cassino eigentlich in Deutschland oder in Italien?“ und auf die erkannten Wienens des Gefolges fortfuhr: „Auf dem Monte Cassino ist nämlich alles deutsch; die Kunstwerke, die man dort aufzählt, sind deutsch und der Vorstand der Mitglieder der Anstalt besteht aus Deutschen. Hat denn Italien gar keinen Platz an dieser Wiege des westeuropäischen Friedens?“

Paris, 24. November. (Kammer der Abgeordneten.) Nachdem sich Delcassé zur Frage der Einschränkung der Rüstungen geäußert hatte, bemerkte Vegeues (Rad. Rep.): Man hat diese Frage der Abklärung auf dem Kongreß in Rouen auf Wunsch der deutschen Delegierten angeschlossen. (Lärm auf der äußersten Bank. Hubbard ruft unter großer Unruhe der Deputierten, die Frage sei zurückgestellt.) Der Kongreß in Rouen beschloß einen Protest der Entrüstung gegen die Verletzung der Völkerrechte (Beifall auf der äußersten Bank.) Vegeues, fortfahrend: Wir leiden ebenso sehr wie Sie unter den Vätern, die der benahtete Frieden mit sich bringen, aber wir werden Ihrem Antrag nicht zustimmen, weil dies unseren Verfall proklamieren hieße (Beifall) und weil wir unsere militärische Pflicht nicht vergessen wollen. Sie sprachen von wirtschaftlichen Interessen. Nun wohl, vergessen Sie nicht, daß am Tage nach unserem Anfall Deutschland seinen wirtschaftlichen Aufschwung nahm. (Zwischenrufe: Ja, Herr Jaures! Wiederholter Beifall auf der rechten, beim Centrum und einem Teil der Linken.) Wir wollen friedliebend sein, aber die Hand am Degen halten. Vergessen wir nicht, daß die Macht die Schwere der Ehre und der Freiheit ist. (Beifall.) Paul Konzang erklärte namens der Sozialisten, sie könnten die Worte eines Ministers nicht billigen, der sage, Frankreich werde niemals einwilligen können, die Frage der Einschränkung der Rüstungen zu prüfen. Er, Konzang, sei natürlich gegen die im Jahre 1870 erfolgte Versteigerung Frankreichs; aber er habe das Recht, von einer internationalen Verständigung die Rückgabe Elsaß-Lothringens an Frankreich zu erwarten. Die von Gerville-Réache eingebrachte Tagesordnung wurde mit 400 gegen 66 Stimmen angenommen.

Washington, 23. November. (Neuter.) Kontreadmiral Coghlan telegraphierte an das Staatsdepartement, die Regierung von Panama habe ihren Kommissar Dr. Amador angewiesen, den kolumbischen Kommissar Reyes, der sich auf dem Wege nach Washington befindet, zu erwarten. Reyes hofft, freundschaftliche Beziehungen zu den Kommissaren Panamas, die jetzt in Washington sind, herstellen zu können. Man glaubt hier, daß Reyes außer dem Vorschlage, daß Panama einen Teil der kolumbischen Schuld übernehmen soll, auch noch den Vorschlag zu machen beabsichtigt, daß die Hauptstadt Kolumbiens nach der Stadt Panama verlegt werde, was die Einverleibung Kolumbiens in Panama bedeute. Die Meinung in amtlichen Kreisen geht dahin, daß Panama einen

solchen schmeichelhaften Vorschlag zurückweisen werde, weil die Kolumbier durch das Übergewicht ihrer Anzahl bald die Kontrolle in der vereinigten Republik haben würden und die Lage dieselbe werden würde wie vor der Revolution.

Amberles, 23. November. (Neuter.) Zwei mobile Kolonnen, welche aus dem 16. Infanterie-Regiment, den Scouts Grens und dem 6. berittenen Infanterie-Regiment unter Zuteilung von Artillerie gebildet werden sollen, werden in Bereitschaft gehalten, um im Falle von Unruhen im Tamaraland nach der Grenze abgehen zu können.

**Depeschenbureau Herold.**

Berlin, 24. November. Zur Neubesezung der Münchener Nuntiaturn meldet ein Telegramm des „B. L.“ aus Rom, daß die angelegliche Ernennung Vocatelli zum Nuntius in München noch keineswegs stattgefunden hat. Noch gestern war nicht bestimmt, ob Vocatelli oder Monsignore Gaspari oder Vico-Sabatucci Nuntius werde. Vocatelli wird allerdings durch die Rampolla-Partei unterstützt.

Berlin, 24. November. Wie dem „B. L.“ aus Wien gemeldet wird, verlangt in dem Judenprozeß vom Rischinow vor dem Jüngerwerb der Berliner Antisemit Samalow, die Juden müßten den Eid in der Synagoge bei schwarzen Kerzen und mit dem Gebetsmantel bekleidet ablegen, sonst sei ihnen nicht zu trauen, welcher Antrag aber abgelehnt wurde. Der Bürgermeister von Rischinow bestritt, daß die Polizei sich geweigert habe, während der Ausschreitungen zu intervenieren. Eberst beharrten die Offiziere, welche zum Einschreiten bei den Straßenkrawallen berufen wurden, dabei, daß ein Anlaß einzuschreiten nicht vorhanden war.

München, 24. November. Wie die „Münch. Neuest. Nachr.“ melden, ging der russischen Telegraphen-Agentur in Petersburg aus Tokio die Meldung zu, es verlautete, daß japanische Kriegsschiffe den nach Port Arthur unterwegs befindlichen russischen Kriegsschiffen „Cessarewitsch“ und „Bajan“ entgegengeheut seien, um die Vereinigung der letzteren mit dem Geschwader in Port Arthur zu verhindern.

Berlin, 24. November. Wie der „Voss. Ztg.“ aus Wien berichtet wird, wurde der Professor Obernail aus Rom, der gestern mit den Vorlesungen an der geschlossenen italienischen Universität in Innsbruck hätte beginnen sollen, auf dem Bahnhof von italienischen Studenten mit kaiserlichen Exzelsus-Briefen empfangen. Vor dem Bahnhof fanden deutsche Studenten, die den Professor ausspionierten. Ein hartes Polizei-Aufgebot trennte die beiden nationalen Gruppen.

Berlin, 24. November. Wie dem „V. A.“ aus Paris gemeldet wird, hielt Delcassé gestern eine Rede, in der er die gesamte Politik Frankreichs darlegte. Diefelbe wurde im ganzen freundlich aufgenommen.

Berlin, 24. November. Der „V. A.“ berichtet aus Rom: In Santo Domingo gilt der Abschluß eines Waffenstillstandes zwischen der bisherigen Regierung und den Aufständischen sowie die Abdankung des Präsidenten Olí zugunsten Jimenes für wahrscheinlich.

Rom, 24. November. Bischof Ruzer, der Chef der deutsch-italienischen Mission in China, ist in Rom eingetroffen. Hierzu meldet der Korrespondent des „B. L.“ aus Rom, daß in gewissen Kreisen eine Verstimmung gegen Anzer herrsche und daß man ihn gern durch einen anderen Beamten ersetzen möchte. Die Reichsregierung sei mit seiner Tätigkeit indes zufrieden, da er dem deutschen Einfluß vollen Geltung zu verschaffen wisse, weshalb ihm die Reichsregierung in Rom volle Unterstützung verleibe.

hd. Berlin, 24. November. Wie dem „S. L. A.“ aus Lissabon gemeldet wird, ist der portugiesische Ballon „Aptantia“ mit drei Insassen vom Binde fortgeritten worden und verschwand über dem Ozean. Nach einer anderen Meldung wurde der Ballon in Gibraltar am Riff aufgefunden. Aber das Schicksal der Luftschiffer ist nicht bekannt.

hd. Innsbruck, 24. November. Der Führer der christlich-sozialen Partei in Südtirol, Lorenzo Felzetto, wurde wegen Verbrechens der Schändung zu sechs Monaten schweren Kerkers verurteilt.

hd. London, 24. November. Eine furchtbare Feuerbrunst wütete gestern Abend in dem Stadtteil Fattell-Vane. Um Mitternacht waren 300 Feuerwehrleute zur Bekämpfung ausgerückt. 12 Häuser wurden ganz zerstört. Das Stadtviertel ist hauptsächlich von Papierhändlern bewohnt.

hd. Rom, 24. November. Die von Wien aus verbreiteten Gerüchte von einem angeblich bevorstehenden Besuch des österreichischen Kaisers werden von vatikanischer Seite als unbegründet bezeichnet und betont, daß auch der neue Papst in Sachen der Monarchen-Besuche die bisherige vatikanische Politik weiterführen werde.

hd. Mailand, 24. November. In der berühmten Kathedrale in Monza wurde ein Einbruch verübt. Schmuck- und Kunstgegenstände von großem Werte wurden entwendet.

**Volkswirtschaftliches.**

**Geldmarkt.**

Frankfurter Börse. 24. November, mittags 12 1/2 Uhr. Kredit Aktien 211.75, Diskontokommandit 198.10, Staatsbahn 148.20, Lombarden 17.50, Courant 207, Postamer 187.50, Gelsenkirchener 211.50, Danziger 204.50, Tendenz: still.  
Wiener Börse. 24. November. Herr. Kredit-Aktien 878, Staatsbahn-Aktien 606.50, Lombarden 67.50, Marknoten 117.20, Tendenz: still.

**Geschäftliches.**

**Damen-Wäsche und Braut-Ausstattungen**

liefere ich in allen Preislagen. Aufträge rechtzeitig erbeten. 2934

**G. H. Lugenbühl.**

Die Abend-Ausgabe umfaßt 10 Seiten.

Leitung: W. Schulte vom Brühl in Biesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für Inhalt und Redaktion: W. Schulte vom Brühl; für den äußeren redaktionellen Teil: G. Röscher; für die Anzeigen und Reklamen: G. Dornau; sämtlich in Biesbaden. Druck und Verlag des H. Schellensbergischen Hof-Verlags in Biesbaden.



**20 Pf. — 20 Pf. — 20 Pf.!** — pro Band 5. Ausg. v. Tauchnitz Edition! — 20 Pf. — 20 Pf. — 20 Pf.!

**Billige Bücher** für Jung und Alt; Jugendschriften für Knaben und für Mädchen jeden Alters; Romane, Reisebeschreibungen, Gedichtsammlungen, Biographien u. wissenschaftliche Werke, Atlanten; Bücher in englischer, französischer, holländischer, russischer etc. Sprache stets auf Lager oder schnellstens zu beschaffen.

Klassiker in verschiedenen Ausgaben.

**Mitteldeutsches Antiquariat** (Inhaber: **August Deffner**), Wiesbaden, Bärenstrasse 2. 8154

**Wijnand Fockink**  
Gegründet Amsterdam im Jahre 1679

Hoflieferant I. M. der Königin der Niederlande, S. M. des Königs von Preussen und anderer europäischer Höfe.

**Anisette, Curaçao, Cherry-Brandy**  
u. s. w.

General-Vertretung: **Jacob Kyritz Söhne**, Frankfurt a. M.  
Käuf. in allen Delicatess., Weinhandl. u. Conditoreien.

**Wiesbadener Schützen-Verein.**  
Unser diesjähriger **Ball** findet am **Samstag, den 16. Januar**, in sämtlichen oberen Räumen des Etablissements „Walhalla“ statt. F 898  
L. A.: Der Vorstand.

**Pfeiffer & Co.**  
Bankgeschäft

Wiesbaden, Langgasse 16, I. u. II. Stock  
halten sich unter Zusicherung billiger und reeller Bedienung zur Besorgung sämtlicher Bankgeschäfte, insbesondere zur **Ausführung aller Effecten-Geschäfte** an den in- und ausländischen Börsen bestens empfohlen.

**Coupons-Einlösung** geraume Zeit vor Fälligkeit, verbunden mit sorgfältiger kostenfreier Verlosungscontrolle.  
Eröffnung von laufenden Check-Rechnungen.  
Annahme von offenen Depôts zur Verwaltung und geschlossenen Depôts (versieg. Wertpapiere, Silberkasten etc.) zur Aufbewahrung.

Grosses von Arnheim nach den neuesten technischen Errungenschaften hergestelltes feuer- und diebessicheres **Stahlpanzer-Gewölbe** mit vermietbaren Schrankfächern (Safes) unter eigenem Verschluss der Miether.  
Besichtigung gern gestattet.

**Geschäftsprinzip: Großer Um Schlag, kleiner Nutzen.**  
**Gebraunter Kaffee, rein und kräftig im Geschmack, von 80 Pf bis 1,80 Mt.**

- |   |  |
|---|--|
| Prima Würfelzucker per Wfd. 23 Pf.        | Salatöl per Schoppen 40, 50 und 60 Pf.                         |
| Rembrandter Zucker per Wfd. 22 Pf.        | Rübel per Schoppen 30 Pf.                                      |
| Weizenmehl per Wfd. 14, 16, 18 und 20 Pf. | Rohmoss per Stück 5 Pf., 10 Stück 45 Pf.                       |
| Euppengerke per Wfd. 14, 18 und 20 Pf.    | Russische Sardinen per Wfd. 30 Pf.                             |
| Reis per Wfd. 12, 24 und 24 Pf.           | Prima Posidöringe Stück 4 Pf., 10 Stück 37 Pf.                 |
| Hausmacher Nudeln 28, 30 und 40 Pf.       | Prima feinstes Sauerkraut per Pfund 6 Pf., 10 Pf., 55 Pf. 8066 |
| Schmalz, garantiert rein, per Wfd. 50 Pf. | Rartoffeln, prima Qualität per Ru pf 23 Pf.                    |
| Butter per Wfd. 80 Pf., bei 5 Wfd. 75 Pf. |  |

**C. Kirchner,**  
Wellritzsstraße 27, Ecke Hellmundstraße. Telephon 2165.

**Petrol-Haarwasser**

ein angenehmes **Haarreinigungsmittel** von erfrischendem Geruch. Es dient zur Anregung und Kräftigung des Haarwachses und zur Verhinderung der lästigen Schuppenbildung. **Petrol-Haarwasser** macht das Haar weich und geschmeidig, und verleiht ihm natürliches Glanz. **Petrol-Haarwasser** erleichtert das Frisieren und Wellen der Haare und wirkt gegen das unangenehme Jucken der Kopfhaut. 2764

Flasche Mt. 2.—, 3 Flaschen Mt. 5.50.  
**Dr. M. Albersheim, Fabrik seiner Parfümerien,**  
Wiesbaden: Wilhelmstraße 80. Fernspr. 8007.  
Frankfurt a. M.: Kaiserstraße 10.  
Verfand gegen Nachnahme. Neuer illustr. Katalog kostenlos

**Wiesbadener Lehrer-Gesang-Verein.**

**Samstag, den 28. November, abends 8 Uhr, im grossen Saale des Casino (Friedrichstrasse):**

**I. KONZERT**

unter gefl. Mitwirkung des Fr. **Ida Hanger**, Kgl. Opersängerin, und Herrn **Walter Fischer**, Klavirtvirtuos, von hier.

Leitung: Herr Dir. **Spangenberg.**  
Nach dem Konzert: **Ball.**

Der Vorstand.  
Jahres-, Bei- und Gastkarten sind nur **personell** gültig und müssen am Eingange vorgezeigt werden. F 376

**Simons-Brot**  
(Malz-Kornbrot).

Für Gesunde u. Kranke.

Für Erwachsene u. Kinder.

Höchst schmackhaft, nahrhaft, leicht verdaulich

und im Consum nicht theurer als anderes. Zu haben bei:  
**Aug. Engel**, Hoflieferant, **Carl Hertz**, **Friedr. Groll**, Goethestrasse 18.  
**Fr. Hossong**, Kirchgasse 42a, **P. Eiders**, Michelsberg 82, **Roth Nachf.**, Gr. Burgstrasse 4, **Peter Quint**, Marktstrasse 14, **Wirth Nachf.**, Rheinstrasse 45, **Leber**, Bahnhofstrasse 8, **Milz**, Rheinstrasse 79, **Müller**, Adelheidstrasse 32, **Höpfner**, Bismarck-Ring 23, **C. L. Schwanke** u. A.

**Bechtel's Salmiak-Gall-Seife.**

Wie neu gehen die Stoffe aus der Wäsche hervor.  
In Packeten à 40 Pf. bei **Louis Schild**, Langgasse 3, **F. Moebus**, **W. H. Birch**, **Ed. Brecher**, **L. Lendle**, **H. Seyb**, **O. Lillie**, Moritzstrasse 12. 766

**Ärzte gehet nicht nach Köln.**

Auskunft erteilt:  
**Dr. Hartmann, Leipzig-Connewitz**, Südstraße 121.  
**San.-Rat Dr. Keller, Köln**, Albertusstraße 12.

**Blakate**  
Böhrung zu vermieten, Möblierte Zimmer, Zimmer frei u. s. w., aufgezogen à 40 und 60 Pf., Mietverträge, Sonderordnungen u. s. w.  
vorrätig in der Geschäftsstelle des Hausbesitzer-Vereins, G. B., Delasstrasse 1. F 416

**Spezial-Gardinen-Handlung,**  
abgepasste Englisch Tüll, Spachtel, Pointe Lacet  
**Stores**  
von den billigsten bis zu den feinsten empfehlen  
**J. & F. Suth, Wiesbaden,**  
Delaspeestrasse, Ecke Museumstr.

**Albion**  
die Hände blendend weiß.  
Vecht à Flacon 60 Pf., Doppelflacon 1 Mt.  
in Apotheker **Blum's Floria-Dragerie**, Große Burofstraße 5.

**Kaffee-Mühlen,**  
bestes Fabrikat, empfiehlt billigst 2925  
**Franz Flössner,**  
Wellritzsstr. 6.

**Blüthen-Honig**  
(Allein-Verkauf von einem der bedeutendsten Bienezüchter der Rheinpfalz), unter Garantie der absoluten Reinheit, per Pfd. Mk. 1.20. 8077  
**Drogerie Moebus, Tannusstr. 25.**  
Telephon 2007.

**Samos (Muskat)**  
per Flasche Mk. 1.—,  
bei 10 Flaschen à 90 Pf., empfiehlt 3162  
**Chr. Keiper, Webergasse 34.**

Die Preussische Pfandbriefbank, Berlin, gewährt **I. Hypotheken** (Auszahlung auch in Bauraten) zum Zinsfuß von 4 1/2 % durch ihre Agentur **Frankfurt a. M. S. Kaufmann-Löffler**, Heil 64, Anträge für Wiesbaden an **A. Kaufmann**, Luisenstraße 31, erdteilt.

**Schnupftaback**  
von **Lotzbeck & Co., Augsburg.**  
Niederlage bei **Ernst Keller, Tabak- und Cigarren-Handlung**, Kirchgasse, Ecke Luisenstraße.  
**Prima — Prima wollene Pferdedecken**, sowie alle Arten wasserdichte Decken zu den billigsten Preisen empfiehlt  
**Aug. Kirchmann**, Korikstraße 1, Ecke Dohrheimerstraße.

Empfehle meinen **kräftigen Wittagstisch** außer dem Kaffee à Port. 1.20, bei Abnahme von 10 Marken à 1.10 Mt., von 12—1/2 Uhr. Bei Aufschingung in's Haus à Portion 10 Pf. mehr.  
**H. Büttgenbach**, Deconom, Offizier-Casino.

**Ältere Muster von Neujahrs-Karten**  
verkaufen wir schon jetzt zu halben Preisen aus.  
**L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei**  
Kontore: Langgasse 27 • Fernsprecher 2266.

# Seiden-Bazar S. Mathias, 5 Webergasse 5.

## Der Grosse Weihnachts-Verkauf beginnt Dienstag, den 1. Dezember.

**Keine Handschuhfabrik**  
 kann selbstverfertigte, guttische  
 Handschuhe von schönem, weichem  
 und dehnbarem Leder billiger  
 verkaufen als  
**Fritz Strensch,**  
 Kirchgasse 37, neben Hotel Ronnenhof.  
 NB. Handschuhe nach Maß zu Fabrikpreisen.  
 Handschuhmächerei und Posenträgerfabrik.

**„Brindisi“**  
 (italienischer Rothwein)  
 in  
**tadelloser Qualität,**  
**chemisch untersucht,**  
 per Fl. 80 Pf., bei 13 Fl. 75 Pf.  
 ohne Glas, empfiehlt  
**J. Rapp Nachfolger**  
 (Inh. Oscar Roessing),  
 Colonialwaren-, Delicatessen-,  
**Weinhandlung,**  
**2 Goldgasse — Goldgasse 2.**  
 Ferner zu haben bei: 3031  
**Hch. Stückert, Saalgasse 24,**  
**Wilh. Kohl, Seerobenstrasse 19,**  
**Fritz Walther, Hirschgr. 18a,**  
**Anna Kupka, Herderstrasse 6,**  
**Georg Stark, Röderstrasse 21,**  
 in Mosbach bei:  
**Richard Wackenreuter,**  
 in Biebrich bei:  
**Georg Wackenreuter.**

**Verba Mate**  
 (Paraguaythee),  
 unschätzbare Mittel zur Anregung der  
 Nerventhätigkeit ohne die schädlichen  
 Nebenwirkungen des schwarzen Thees,  
 Bohnenkaffee etc. Siehe Artikel (in No. 429,  
 S. 4 d. Bl.). Stets vorrätig in Bad. zu 50 Pf.  
**Kneipp-Haus, 59 Rheinstr. 59.**

Als vorzügliches und billiges  
 Familiengetränk empfehle die beim  
 Sieben der besseren Thee'n sich ergebenden  
**Theespitzen.**  
 Gute Qualität per Pfd. Mk. 1.40.  
 Feinste Qualität " " 1.60.  
**Chr. Tauber,**  
 Nassovia-Drogerie, 3001  
 Kirchgasse 6. — Telephon 717.

**Zahnbürsten**  
 kaufen Sie gut u. unter Garantie  
 in der  
**Drogerie Otto Lilie,**  
 12 Moritzstrasse 12, nächst der Rheinstr.

**4 Bärenstrasse 4**  
**Tuch- u. Decken-Handlung.**  
**Kamelhaar-Decken.**  
**Reise-Decken.**  
**Wagen-Decken.**  
**Plaid-Decken.**  
**Damen-Plaids.**  
**Anzug-Stoffe**  
**Paletot-Stoffe**  
**Hosen-Stoffe**  
**Schlafrock-Stoffe**  
**Westen-Stoffe in Sammet, Seide, Wolle und Piqué.**  
**Hosenträger, Gamaschen, Ostindische Foulards.**  
 Grosse Auswahl, reelle feste Preise! — Zurückgesetzte Waren weit unter Preis!  
**Hch. Lugenbühl,**  
**4 Bärenstrasse 4.**

**Kohlen.**  
 Alle Sorten Ofen- und Herdkohlen, Kohl-  
 scheider und englische Anthracit, Ruhr- und Gas-  
 Coks, Braunkohlen- und Steinkohlen-Briketts,  
 Buchen und Kiefern Brenn- und Anzündholz  
 empfiehlt zu billigsten Preisen  
**Wilh. Linnenkohl,**  
 Ellenbogengasse 17. Adelheidstraße 2a.  
 Fernsprecher 527.  
 Preislisten gern zu Diensten.

**Gänzlicher reeller Ausverkauf**  
 wegen Hausverkauf und Ladenaufgabe.  
**20%—50% Rabatt, stannend billige Preise.**  
**Fein sortirte Spielwaren und Haushaltsgartikeln.**  
 Außerdem kommt mit 20%—50% Rabatt grobe Auswahl in: Kinder-, Sport- und  
 Bromenabewagen, Triumph-, Brillant- und Kosmosstühle, Kinderische und -Stühle, Roethers verstell-  
 bare Kinderstühle und Kinderpulte, Sand- und Viterwagen, Holz-, Fell- u. Schaufelpferde, Elefanten,  
 Fiel, Schafe, Hunde und Käse. Werkzeugschränke, Kaufkränze und Festungen, Puppen, Puppenköpfe,  
 Puppenlebensgeheule, Puppenwagen, Puppenportwagen, unter 100 die Auswahl, Puppenstuden und  
 Puppenfächer, Puppenwiegen und Puppenbetten, Puppenherde, Puppenbadewannen, Kinderelocycle,  
 Turnapparate und Croquettspiele, Eisenbahnen nebst Zubehör, Vahndörse, Dampfmaschinen, Heißluft-  
 motore, Laterna magica, Kinematographen und Phonographen, Regel, Holz- und Steinbaukasten,  
 Schulranzen, Schulstischen und Albums, Schatullen, Nähmaschinen, Handlöcher, Schließkörbe, Papierkörbe,  
 Marktörbe, Marktstischen und Marktkege, Puy- u. Säuerartikeln, Kleider- und Wäschebörsten, Kleider-  
 halter, Schwämme und Färbelieder, grobe Auswahl Bleisoldaten und Spazierhölde. 2 Ladens-  
 schränke, 2 Ladenreale und 1 Staubdeckel. 2799

Verfüame Niemand, seinen Weihnachtsbedarf billig zu decken.  
 Bitte meinen Laden, erster Stock und Lagerhaus zu besichtigen.  
**10 Saalgasse 10. — Telephon 2658.**

Wegen Mangel an Raum hoch-  
 feines Concert-Piano sehr  
 preiswerth zu verkaufen Dogbrimerstraße 37, Part.  
 Eine Anzahl mittelgroße Rache-  
 Ofen suche im Auftrag zu kaufen  
 bei A. Platz, 17 Dogbrimerstraße 17.

Neuestes Portemonnaie „Practicum“  
 D. R.-Patent,  
  
 findet durch seine be-  
 sonderen Vorzüge über-  
 all den grössten Beifall.  
 Ist sehr elegant, leicht,  
 flach, schmiegsam und  
 biegsam, dauerhaft, da  
 aus einem Stück; lässt  
 viele Geldstücke ohne  
 aufzutragen.  
 Preis Mk. 3.—.  
**W. Reichelt, Gr. Burgstr. 6.**  
**M. Bentz, Telephon 341,**  
**WIESBADEN.**  
 Gegr. 1883.  
**Oberhemden nach Maass,**  
 garantiert guter Sitz. 2902  
**M. Bentz,**  
 Neuzasse 2, a. d. Friedrjchstr.

Alter **1.20** Portwein **Mk.**  
 roth o. weiss,  
 ganz vorzügliche Qualität, sehr zu empfehlen,  
 einzelne Flasche 10 Pf. mehr. 2585  
**F. A. Dienstbach, Herderstrasse 10,**  
 Weinbau und Weinhandel.

**Sämmtliche Backartikel**  
 in neuer frischer Waare:  
**Feinstes Confectmehl**  
 Pfund 28 Pfg.  
 " **Kaisermehl**  
 Pfund 25 Pfg.  
 " **Weizenmehl**  
 Pfund 18, 20 u. 22 Pfg.  
**Fein gemahlener u. ganzer Zucker.**  
**Fein gemahlener Melis.**  
**Feinster Puderzucker.**  
**Feinster Ceylon-Zimmt.**  
**1a Mandeln** Pfund 1.— u. 1.20,  
 ganz und gerieben.  
**1a Haselnusskerne** Pfund  
 80 Pfg., ganz und gerieben.  
**Citronat, Orangat,**  
**Coriathen, Rosinen, Sultani-**  
**ninen, Pottasche, Amosium**  
**Anis, Backpulver, Vanille**  
 in Stangen von 10 Pfg. an,  
**Vanille-Zucker, Palmin,**  
**feinste Süßrahmbutter** etc.  
 empfehle in bester Qualität. 3101  
**J. C. Keiper,**  
**52 Kirchgasse 52.**  
 Telephon 114.

**1903er Braunschweiger Gemüse-Conserven**  
 in vorzüglichster Qualität spottbillig bei 3078  
**Richard Seyb,**  
 Telephon 2558. Rheinstrasse 82.

### Zur geneigten Kenntnissnahme!

Um für unser sich beständig vergrößerndes Lager von Neuheiten aus allen Gebieten der Litteratur ausreichenden Raum zu gewinnen, haben wir uns entschlossen,  
 den Betrieb unserer **Leihbibliothek** von jetzt ab aufzugeben  
 und die Bestände derselben bis einschließlich den 5. Dezember 1903 auszuverkaufen. — Bis dahin geben wir je 5 Bände, gebunden und gut erhalten, für  
**!!! Nur eine Mark!!!**  
 gegen Barzahlung ab. Unsere Vorräthe umfassen meist gerne gelese, gute Romane.  
**Nassauische Central-Buchhandlung, G. m. b. H.,**  
 vorm. „Lühenkirchen & Bröding“, Wiesbaden, Webergasse 16. 2926